

Jobst Eichmann's Tode im Jahre 1549 erst als Pfand-, dann als Lehensbesitzer die von Donop, die es noch innehaben. Das stattliche Herrenhaus ist vom Landdrosten Levin Moriz von Donop, dem Vater des Reichshofraths, der Borkhausen verkaufte, im Jahre 1690 errichtet. Ein über der Eingangsthür angebrachter Stein zeigt sein und seiner oben bei Borkhausen gedachten Ehefrau Wappen. Unter den Wirthschaftsgebäuden des Hofes bewahrt eines in seiner auf zwei Steinsäulen ruhenden Halle, den mächtigen Mauern und gewölbten Kellern noch Reste eines früheren Baues.

IV.

Was endlich noch die Bauten auf dem platten Lande anlangt, so sind hier nach dem Bisherigen vorzugsweise nur noch die Pfarrdörfer mit ihren Kirchen zu berücksichtigen. Auch unter diesen finden sich verhältnißmäßig wenige Ueberbleibsel der älteren Zeit. Manche Alterthümer unserer Kirchen sind erst der kunstfeindlichen Anschauung der Reformation zum Opfer gefallen. Vieles an Sakramenthäuschen, Altargemälden &c., was das Lutherthum noch verschont hatte, wurde vollends im Anfange des 17. Jahrhunderts bei Einführung der dem Schmucke der Kirchen noch mehr abgewandten reformirten Konfession schonungslos beseitigt. Ihrem damaligen Widerstande gegen den Bekenntnißwechsel hat die Stadt Lemgo es zu danken, daß ihren beiden lutherischen Kirchen ein soviel reicherer Kunstschmuck erhalten geblieben ist. Doch findet sich auch in unsern reformirten Gotteshäusern, wie wir oben bei den Städten gesehen haben und hier noch weiter sehen werden,

bei dem Dorfe Berlebeck vor, das in einem Schatzregister des 14. Jahrh. in zwei Theilen als „Bertelsmyl“ und „up der Befe“ aufgeführt ist. Dunkel aber ist die, übrigens auch in dem Worte Weichbild noch nicht genügend erklärte zweite Hälfte des Namens. Vielleicht ist das nur eine halbe Stunde von Wöbbel entfernte Dorf Belle zur Erklärung heranzuziehen. Das „de“ der alten Namensform ist jedenfalls nur die auch in vielen andern Worten sich findende niederdeutsche, nicht zum Stamme gehörende Anhängsilbe, die später ganz wegfiel, oder nur in den Buchstaben d sich erhielt — aus Bellede wurde Belle, aus Detmellede Detmold. Vgl. auch das niederdeutsche Wärnde (engl. warmth) = Wärme.

Einzelnes an Bauten und Ausstattungen bewahrt, was gerechten Anspruch darauf hat, die Aufmerksamkeit des Kunst- und Alterthumsfreundes zu fesseln.

Hinsichtlich der außerdem auf dem platten Lande noch zu berücksichtigenden Bauten der Kolonate ist bereits oben bemerkt, daß unter ihnen nur wenige bis ins 16. Jahrhundert zurückreichen. Unsere älteren Bauernhäuser auch auf den größeren Meierhöfen sind durchgängig von Fachwerk und haben auch hier wie im übrigen Westfalen die bekannte Einrichtung, von der Justus Möser*) behauptet, daß kein Vitruv mehr Vortheile zu vereinigen wisse: eine große Tenne oder Dele mit Einfahrtsthor, zu beiden Seiten die Viehställe, über denselben die Futterkammern und die Bühne, und am Ende der Tenne die Küche nebst Wohn- und Schlafstuben. Auch bei uns ist das Bauernhaus wenig von den neuen Bauformen berührt, und selbst da, wo in der neuesten Zeit auf dem Lande unsere Kolonen Häuser mehr nach städtischem Muster errichtet haben, ist Manches von der alten Sitte beibehalten. Namentlich gilt dies von den Hausinschriften. In den Städten mußte mit der im vorigen Jahrhunderte aufkommenden Sitte, die Häuser nicht mehr mit ihrer Giebelseite, sondern mit der Längseite der Straße zuzufehren, und die neuen Bauten mit Mörtel und Stuck zu überkleiden, auch der alte Brauch verschwinden, über der in der Mitte der Giebelseite sich öffnenden weiten Thür den Namen des Hausherrn und der Hausfrau neben einem frommen Sinnspruche einzugraben — nur zu einer nackten Jahreszahl fand man allenfalls noch den Raum. Auf dem Lande aber ist die alte Sitte der Hausprüche bis auf die neueste Zeit geblieben. Noch jetzt findet man fast regelmäßig die Giebelseite der Häuser über dem Thürsturze an dem oft buntgemalten Holzwerke mit Inschriften in Schnitzwerk, oder neuerer Zeit auch wol nur in Farben, geschmückt, die uns den Namen des Erbauers und seiner Ehefrau, oft auch den des Zimmermeisters und das Datum der Haushebung melden, daneben dann aber auch noch einen Bibelvers oder sonstigen frommen Spruch enthalten, unter denen die Sprüche:

An Gottes Segen ist Alles gelegen,

*) Patriotische Phantasien Th. 3 Nr. 37.

Wer Gott vertrauet, hat wol gebauet;
 Gott bewahre dieses Haus
 Und Alle, die gehn ein und aus;
 Den Eingang und den Ausgang mein
 Laß Dir o Gott befohlen sein,
 aber daneben auch wol das lateinische:
 Soli Deo gloria.

vorzugsweise oft wiederkehren. Nur vereinzelt*) findet sich bei uns
 der anderwärts so oft vorkommende Spruch:

Wir bauen Alle feste
 Und sind doch fremde Gäste,
 Und dar wir sollen ewig sein
 Dar bauen wir gar wenig ein.

Sonstige Giebelverzierungen in Holzskulptur finden sich bei den lippi-
 schen Bauernhäusern nur sehr selten. Insbesondere läßt sich von der
 uralten Sitte, die Giebelspitze mit aus Holz geschnitzten Pferdeköpfen zu
 schmücken, bei uns Nichts nachweisen. Nirgends ist uns in unserem
 Lande eine derartige Giebelkrönung aufgestoßen, wie wir sie nicht nur
 im Holsteinischen und Niedersächsischen, sondern auch im nahen Ravens-
 bergischen und Minden'schen, so wie in der Grafschaft Schaumburg noch
 oftmals antreffen, indem dort die zwei Bretter, welche zum Schutze
 der freiliegenden Kanten des Strohdaches nach den Giebelseiten hin
 dienen, die s. g. Windfedern, in ihrer ganzen, der Dicke der Stroh-
 docken gleicher Breite kreuzweise über den First hinausragen und in
 diesen überstehenden Enden in Form zweier einander anschauender, zu-
 weilen aber auch von einander abgewandter Pferdeköpfe ausgeschnitten
 sind. Vielleicht dürfen wir aber in den auch bei uns hin und wieder
 an den Bauernhäusern im oberen Schlußfelde des Giebels sich finden-
 den gemalten beiden auf einander einspringenden Pferden eine Erinne-
 rung an den uralten aus dem Heidenthum stammenden Glauben finden,
 daß jener Schmuck dem Hause Segen bringe, und Unglück, namentlich
 Wetterschaden, abwehre.**)

*) z. B. vor dem neuen Krüge in Sonneborn und vor dem Kolonate Winter
 Nr. 20 in Bega.

**) Vgl. Petersen, die Pferdeköpfe auf den Bauernhäusern, besonders in
 Norddeutschland (Riel 1860) und Jaf. Grimm's deutsche Mythologie (2. Ausg.)
 S. 625. Das auch im alten Wappen Westfalens sich zeigende weiße Roß war

Als eine fast regelmäßig wiederkehrende architektonische Verzierung sehen wir an unseren älteren Bauernhäusern die Rose und den Stern, meist zu den beiden Seiten des Thürsturzes in den Balken eingeschnitz. Obwol der einfache sternberger Stern erst Ende vorigen Jahrhunderts in unser Landeswappen aufgenommen wurde, welches ursprünglich nur die fünfblätterige Rose, seit Annahme der Grafenwürde durch den Edelherrn Simon V. im Jahre 1528 aber neben der Rose den schwalenberger Stern mit der Schwalbe auf dem obersten Strahle in seinen vier Feldern zeigt,*) so ist doch eine Beziehung jener in unserm ganzen Lande, auch in den Städten sich findenden Art der Ornamentik auf unser Landeswappen wol nicht zu verkennen.

Eine merkwürdige Erscheinung auf einzelnen unserer Meierhöfe, deren übrige Gebäude stets nur von Fachwerk sind, bilden gewisse massive steinerne Thürme, die offenbar aus sehr alter Zeit stammen. Ein solcher befindet sich z. B. auf dem Hofe des Meiers Wantrup Nr. 1 in Heiligenkirchen. Der Bau steigt von einer Quadratfläche,

das Symbol des Zio, Tyr oder Tyes, des Himmels Gottes, indem man diesen im Frühlinge in den weißen von der Sonne beleuchteten Wolken am Himmel daherschwebend sich dachte. Ein neuerer Forscher (s. Simon in der Zeitschr. des histor. Vereins f. Niedersachsen Jahrg. 1880 S. 201 ff.) will freilich in jenem Giebel schmuck wesentlich nur ein Symbol der Vollendung der Arbeit des Zimmermannes, der Fertigstellung des Baues erblicken, wozu man den Kopf des Pferdes als des dem Landmanne wichtigsten Thieres und auch wegen seiner charakteristischen, leicht darzustellenden Form gewählt habe. Doch giebt auch er zu, daß bei der Wahl des Pferdekopfes Erinnerungen an die heidnische Vorzeit mitgewirkt haben können.

*) Die beiden andern Felder des lippischen Wappens, von denen das eine fünf Mühleisen, das andere drei Reihen Eisenhüte zeigt, sind erst seit 1687 aufgenommen und beziehen sich auf die beiden holländischen Herrschaften Bienen und Ameiden, südl. von Utrecht, welche die Gräfin Amalie von Dohna ihrem Gemahl dem Grafen Simon Heinrich zubrachte. Sie waren ihr nach dem Tode ihrer beiden Brüder im Jahre 1686 aus der Erbschaft ihrer Mutter, einer Gräfin von Brederode, angefallen. Beide Herrschaften wurden aber von ihrem Enkel dem Grafen Simon Heinrich Adolf im Jahre 1725 an die holländischen Generalstaaten für 880 000 Fl. verkauft. Ein bewährter neuerer Heraldiker (H. Grote, Stammtafeln Epz. 1877 S. 192) erklärt übrigens bei der Blasonirung des lippischen Wappens die Bienen'schen Mühleisen für Maueranker und die Ameiden'schen drei Reihen von Eisenhüten vielmehr als drei schwebende Balken (Hameiden) in Pelzwerk (gewöhnlich blau und weiß), das heraldisch durch Eisenhüte bezeichnet wird.

deren Seiten etwa 20 Fuß messen, um die doppelte Dimension in die Höhe, hat über drei Fuß dicke Mauern und eine starke eisenbeschlagene hölzerne Eingangsthür mit geradlinigem Abschlusse, die von innen mit einem in das Mauerwerk eingreifenden vorgeschobenen Balken gesichert werden kann. Der Bau hat über dem Erdgeschoß zwei Stockwerke, und die beiden durch schmale hölzerne Treppen verbundenen Böden sind mit Fallklappen geschlossen. In jedem der Stockwerke befinden sich an allen vier Seiten schmale, nur wenig Licht gebende Schießscharten, und der obere Boden hat oberhalb der Eingangsthür eine größere ebenfalls durch einen starken Baum von innen zu schließende Oeffnung. Dicht unter dem Ziegeldache, das ersichtlich neueren Ursprungs ist, ragen nach allen vier Seiten hin mehrere Kragsteine hervor, deren Zweck nicht ganz klar ist. Der untere Raum, der eine Schornsteinlage hat, wird jetzt als Viehstall benutzt, während die beiden Böden zu Kornspeichern dienen.

Ein ganz ähnliches Steinwerk wie dieses findet sich im Amte Detmold unseres Wissens nur noch auf dem Colonnate Köllermeier Nr. 3 zu Heiligenkirchen, wo jedoch die Eingangsthür rundbogig, und in den Bogen die fünfblätterige Rose in ganz flacher Gestalt eingemeißelt ist. Hier sowol als auf dem Wantrup'schen Hofe nennt man das Gebäude die Burg, und mit diesem Namen sind beide auch noch im alten Salbuche von 1783 aufgeführt.

Aus den übrigen Aemtern des Landes wissen wir nur, daß auch der Amtsmeierhof zu Vinnen im Amte Schötmar, der Meierhof zu Ottenhausen bei Lage und der Meierhof zu Bentrup bei Heiden solche von den Bewohnern als Burgen bezeichnete steinerne Bauten noch jetzt besitzen, während andere Höfe sie früher besaßen, neuerdings aber umgestaltet haben. Wahrscheinlich ist aber auch, außer dem unten bei Obernbarhausen zu nennenden Bauwerke, der oben erwähnte Thurm des Gutes Niedernbarhausen hierher zu rechnen, der sich freilich durch größere Dimensionen und seine sorgfältigere Bauart vor den eben beschriebenen Bauten auszeichnet.

Der Zweck dieser „Burgen“ kann nur Sicherung gegen äußere Feinde gewesen sein. Es zeigen das die ganze Einrichtung des Baues, die ungewöhnliche Dicke der Mauern und die schmalen Lichtöffnungen, die doch wol nur als Schießscharten gedient haben können. Der untere

Raum wird zum Zufluchtsorte für die Hofesgenossen und für das Vieh, das zweite und dritte Stock zu Kornspeichern, die obere Oeffnung zum Hinaufwinden des Getreides, vielleicht aber zugleich zum Auswerfen schwerer Massen behufs Abwehr des andringenden Feindes bestimmt gewesen sein. Ohne Zweifel ist der Ursprung dieser Burgen auf eine sehr frühe Zeit zurückzudatieren. Auffallend bleibt es dabei, daß sie in nur so geringer Anzahl vorhanden sind, und auch von jeher deren kaum mehrere vorhanden gewesen sein werden, da die Dauerhaftigkeit der Bauart eine spätere Zerstörung schwerlich annehmen läßt.

Ob auch im übrigen Westfalen derartige Steinwerke auf den Bauernhöfen vorkommen, ist uns nicht bekannt. Nur von dem Kirchspiele Ankum im Osnabrück'schen wissen wir, daß dort, aber ebenfalls nur ganz sporadisch, solche Burgen auf Bauernhöfen sich finden.*)

Wir wollen nun das, was über die einzelnen Kirchen und die sonstigen Antiquitäten in deren Pfarrbezirken zu bemerken ist, auch hier in alphabetischer Reihe der Pfarren, aufführen. Die jetzt in drei Superintendenturklassen getheilten lippischen Pfarren gehörten bis zur Reformation zum weitaus größeren Theile zur Diöcese Paderborn und zwar, mit Ausnahme des in den Kreis des Dompropstes und in den Padergau fallenden Schlangen, in die Archidiafonate Lemgo**) und Steinheim, von denen jenes den Thiatmelli- und, im Westen, den Wessigau, dieses den Wettigau bildete. Nur über den nordöstlichen Theil des Landes erstreckte sich die Diöcesengewalt des Bischofs zu Minden, und zwar so, daß die Mehrzahl der Pfarren (Börsingfeld, Almena, Langenholzhausen, Lüdenhausen, Silixen, Alverdiffen, Sonnenborn und Barenholz) dem Archidiafonate Ohjen und damit dem

*) S. Mittheil. des historischen Vereins zu Osnabrück Bd. 9 (Osnabr. 1870) S. 329 ff. Die daselbst von Dr. Herm. Hartmann beschriebenen Steinwerke gleichen genau den unsrigen, nur daß sie dort beim Mangel an Bruchsteinen von behauenen Granitsteinen aufgeführt sind.

**) Daß dem Lemgoer Diafon auch die Kirche in Detmold unterstand, und dieses niemals der Sitz eines eigenen Archidiafonats war, wie man, verleitet durch eine Urkunde von 1263 in Schaten's Paderb. Annalen, früher annahm, ist nachgewiesen in einem Aufsatze des Verf. dieser Schrift „Die Gaue des Lippischen Landes“ in der Zeitschr. f. vaterländ. Gesch. Bd. 32 (Münster 1874).

Lilithigaue, und nur eine (Hohenhausen) dem Archidiafonate Rehme im Lübbefegaue zufiel. Lipperode und Kappel gehörten zum kölnischen Deanate Soest im Brukterergau.

Zu **Almena** ist das frühere Kirchengebäude im Jahre 1865 abgebrochen und durch ein neues ersetzt. Von Inschriften und sonstigen Alterthümern des ersteren ist nichts Genaueres mehr bekannt. Die Kirche soll ein massiver, dem Anscheine nach sehr alter Bau gewesen sein. Ein großer Taufstein mit Inschrift ist bei dem Neubau zertrümmert, und zwei Grabsteine, die auf dem Chore gelegen, mit den Namen des im Jahre 1678 verstorbenen Pastors Anton Trophagen und seiner Ehefrau Anna Wippermann, sind damals beseitigt. Von den beiden Kirchenglocken hat die kleinere in ihrer nicht ganz deutlichen Inschrift die in der letzten Ziffer zweifelhafte Jahreszahl 1445.

Zum Bezirke der Pfarre gehört die dicht an der Landesgrenze beim Dorfe Meierberg liegende Höhe des Rinteln'schen Hagens, welche neuerer Zeit als *Uffenburg**) bezeichnet zu werden pflegt. Im Munde des Volkes heißt sie aber nicht so, sondern nur der Schloßberg oder die Burg. Auf dem Berge befinden sich nur noch geringe Mauerreste, doch sollen ältere Leute sich noch eines früher vorhanden gewesenem Thüreinganges zu erinnern wissen. Auch ist noch der Name eines auf die Höhe führenden Weges als „Eselspatt“ bekannt. Von einer dortigen Burg haben wir jedoch keine urkundliche Nachricht, und daß die, überhaupt sagenhafte Uffenburg dort gelegen habe, ist eine bloße Vermuthung neuerer Schriftsteller.

Alverdissen scheint erst im 15. Jahrhunderte von der Pfarre Bösingfeld getrennt zu sein. Die alte der h. Jungfrau geweihte Kirche ist ebenfalls im zweiten Viertel dieses Jahrhunderts abgebrochen, und nur den Thurm mit dem an denselben angebaueten Grabgewölbe der gräflichen Linie Lippe-Alverdissen hat man in den Neubau herübergenommen. An der Nordseite des Thurmes steht neben dem Doppelwappen der Rose und des Sterns die Jahreszahl 1555. Vor der

*) Einen Situationsplan s. bei Hölzermann l. c. Taf. 39, der auch hier die Erdwerke des Plateau's für Reste einer sächsischen Befestigung hält.

Grust ist an der Außenseite ein Epitaphium in reicher Sandsteinskulptur angebracht, mit den Namen und den Wappen des Grafen Philipp Ernst, gest. 1723, und seiner Gemahlin Amalie Herzogin zu Schleswig-Holstein-Beck, gest. 1739. In der Kirche findet sich noch ein Grabstein des im Jahre 1604 dort beigesetzten Besitzers des Gutes Ullenhausen Friedrich von Werpup.

An einem hölzernen Hause des Fleckens Alverdissen, Nr. 78, dem Rathskeller gegenüber, findet sich die Inschrift:

Verbum Domini stabit in aeternum.

O help Godt ut Not,

Affgonst de is so grot. A. D. 1574.

über dem Thürbogen der Stätte Wehrmann Nr. 72 ist in gothischen Majuskelfzahlen das Jahr 1547 angegeben.

Augustsdorf, um das Jahr 1780 vom Grafen Simon August auf Sennegrunde in den f. g. Dören angelegt und nach ihm benannt, war bis zum Jahre 1816 nach Stapellage eingepfarrt und hat erst seitdem eine Kirche erhalten, welche vor Kurzem durch einen Umbau erneuert ist.

Zum Bezirke der Pfarre der Stadt **Barntrup** gehört das Dorf Wierborn. Vor dem Wohnhause des Kolonates Behmeier Nr. 3 daselbst findet sich über dem Thürbogen die Inschrift:

Jobst Wehmeyer und Ermgard Stromberg 1620.

Auf Gott allein die Hoffnung mein.

Wer Got vertrauet, der hat wol gebuwet.

Die jetzige Kirche der alten Pfarre **Bega** — ihr Schutzpatron war der h. Petrus — ist ein Neubau vom Jahre 1862, wo das alte Gebäude wegen Baufälligkeit abgebrochen werden mußte. Nur der alte Thurm ist in den Neubau eingefügt. Ueber dessen Eingangsthür ist zwar die Jahreszahl 1650 eingemeißelt, dieselbe soll aber wol nur die Zeit einer damals stattgehabten Restauration andeuten, da der Thurm ersichtlich viel älter ist, und dessen rundbogig gekuppelte Schallfenster mit den romanischen Kapitellen ihrer Theilungssäulen noch auf die vorgothische Zeit hinweisen.

Bei dem erwähnten Neubau hat sich beim Graben der Fundamente in einer Tiefe von etwa 12 Fuß eine ganze Reihe meist doppelt

über einander stehender Särge in Form eines ausgehöhlten Baumstammes mit einem darüber gelegten durch hölzerne Nägel befestigten roh behauenen Brette gefunden. Diese Art der Beerdigung in f. g. Todtenbäumen, wie sie auch anderwärts sich hin und wieder gefunden, weist auf eine sehr frühe Zeit zurück. Leider hat man von dem damals Gefundenen Nichts aufbewahrt.

In dem nach Bega eingepfarrten Dorfe **Wendlinghausen** findet sich ein altes Kolonatsgebäude mit schöner, freilich nur noch theilweise erhaltener Holzskulptur und der Inschrift:

. . . . Dunker. Wol Godt vertrouwet, de het wol gebuwet. 1585.

Ebenfalls zur Pfarre Bega gehört das Dorf **Bentrop**, dessen Papiermühle die älteste des Landes ist.*). Schon 1555 erhielt Nevelin Mollenbeck***) in Lemgo die landesherrliche Konzession zu deren Betriebe.

Nach **Blomberg**, dessen Kirchen oben bei den Städten erwähnt sind, ist jetzt auch das Dorf **Hiddenhausen** eingepfarrt, das früher eine eigene, noch im Jahre 1531 vorkommende Kirche hatte. Das Andenken an dieselbe ist völlig verloren gegangen, doch heißt ein Grundstück des Kolonats Schlepper Nr. 11 daselbst noch jetzt „auf der alten Kirche.“ Auch sind dort vor Kurzem bei einem Neubau Spuren einer alten Grundmauer zum Vorschein gekommen, die auf ein kirchliches Gebäude hinweisen.

*) Von den übrigen Papiermühlen des Landes legte die zu Hillentrup der Lemgoer Burgemeister Dietrich Cothmann 1584 an, dann folgte die Anlage einer solchen zu Kalldorf im Jahre 1603, zu Berlebeck im Jahre 1607 und ebenfalls noch im 17. Jahrh. zu Schieder und zu Pivitsheide. Auffallender Weise wird außerdem schon im Jahre 1397 (s. Lipp. Reg. II Nr. 1448) eine „Pepermolen“ zu Hillentrup erwähnt, bei der man jedoch schwerlich wol schon an eine Papiermühle denken kann, da um diese Zeit die Fabrikation des Feinenpapiers in Deutschland kaum erst begonnen hatte.

**) Er war nach Hamelmann um 1524 Konrektor der Schule zu Lemgo und Rathsherr. Von seiner Descendenz machte sich sein Enkel Johann als Professor zu Rinteln durch juristische Schriften bekannt. Mit dieser Familie, aus der ein noch im Badischen bestehender Zweig 1797 geadelt ist, hing wol das oben S. 91 genannte Adelsgeschlecht von Mollenbeck, das Ende des 15. Jahrh. erloschen zu sein scheint, nicht zusammen. Beide Familien haben übrigens gewiß vom Kloster Möllenbeck bei Rinteln den Namen, bei dem die ältere auch zu Lehen ging.

Die der h. Jungfrau und dem Apostel Jacobus geweihte Kirche zu **Böfingfeld** soll samt dem ganzen Flecken in einer Fehde Lippe's mit den Schaumburgern wegen der Grafschaft Sternberg um die Zeit von 1420—1430 verbrannt sein. Im Jahre 1442 wurde die Glocke der wüsten Kirche an die Kirche zu Hillentrup abgegeben, 1492 aber die Kirche vom Edelherrn Bernhard VII. und seiner Gemahlin wiederaufgebaut. Ein Brand zerstörte sie von Neuem im Jahre 1632 bis auf den Glockenthurm. Der übrige Theil des Gebäudes wurde damals wiederhergestellt, mußte aber schon im Jahre 1857 durch einen Neubau ersetzt werden. Von Alterthümern des früheren Baues hat sich Nichts erhalten.

An der zweischiffigen Kirche zu **Brake**, die gleich der Altstädter Kirche zu Lemgo dem h. Nicolaus geweiht war, scheint nur der Thurm mit seinen rundbogigen Oeffnungen höheren Alters zu sein. Aus der Jahreszahl 1660, die über dem Hauptportale neben den Namen und Wappen des Grafen Kasimir zur Lippe-Brake und seiner Mutter Margarethe geb. Gräfin zu Nassau-Dillenburg sich eingehauen findet, muß man schließen, daß damals der übrige Theil der Kirche umgebaut ist. Von drei in der Kirche befindlichen steinernen Epitaphien ist das älteste das der Isabella Gableau, Ehefrau Friedrich's von der Borch, mit dem Todesjahre derselben 1596 und einer Reihe Ahnenwappen. Die zweite Denktafel gilt dem schon oben erwähnten, im Jahre 1701 zu Neuwied verstorbenen Grafen August zur Lippe, der in der Elisabethkirche zu Marburg beigesetzt und dem dort ein schönes Epitaphium errichtet ist. Den dritten Denkstein hat die Gräfin Sophie Luise geb. Prinzessin zu Holstein-Beck ihrem im Jahre 1709 zu Wolfenbüttel verstorbenen Sohne, dem Grafen Ludwig Ferdinand zur Lippe-Brake, dem letzten männlichen Sprossen dieser Linie, setzen lassen. Außerdem sieht man an einem Kirchenpfeiler der Kanzel gegenüber ein die Erweckung des Lazarus darstellendes Bildwerk in Steinskulptur. Von den Kirchenglocken hat die größere als Inschrift in schöner, noch auf das 14. Jahrhundert hinweisender gothischer Majuskel den s. g. englischen Gruß (Luc. I, 28) Ave Maria, gracia plena. Dominus tecum und daneben noch ein nicht zu entzifferndes Wort, aber keine

Jahreszahl. Die kleinere Glocke zeigt das Jahr 1721 und die Namen des Superintendenten Fühning und des Gießers B. H. Fricke.

Im Dorfe Brake erinnert der Wasserbach'sche Hof, jetzt im Besitze der Familie Ewerbeck, an den früheren Eigenthümer, den gräflich lippe-brake'schen Amtmann Ernst Kasimir Wasserbach († 1709), der sich durch seine Abhandlung über die Irmenensäule*) bekannt und durch die Herausgabe der für die westfälische Reformationsgeschichte wichtigen Schriften Hermann Hamelmann's († 1595)**) verdient machte. Die im Jahre 1791 im Mannesstamme ausgestorbene Familie, früher Waterbecker genannt, stammte aus Blomberg und war schon im 15. Jahrhunderte vom Abte zu Abdinghof mit einem Lehen zu Wilbasen beliehen.†)

Auf dem dem Dorfe Brake nahen Biesterberge befand sich einst der angesehenste Freistuhl des Landes. Schon im Jahre 1306 wird des judicium in tilia Bist, quod vulgo Vriestol vocatur erwähnt und im Jahre 1427 erschien vor dem dortigen Freigrafen und seinen Schöffen, die auch sonst mehrfach Auswärtige, z. B. den Rath der Stadt Helmstädt, Unterthanen des deutschen Ordens in Preußen u. vor ihre Schranken luden, der Herzog Otto von Braunschweig in Person mit dreien seiner Knappen, um „an der Freigrafenschaft der Herrschaft von der Lippe an des Römischen Königs heimlichem Gerichte zu Bieft“ wieder in des Reiches Frieden gesetzt zu werden. Die Stelle, wo die noch im Jahre 1454 ††) erwähnte alte Fehmlinde gestanden, ist nicht mehr bekannt.

Aus dem **Detmolder** Pfarrbezirke ist noch die Kapelle zu Heidenoldendorf zu erwähnen. Diese selbst ist zwar neueren Ursprungs — über der Eingangsthür steht die Jahreszahl 1799 — aber die Kapelle hat eine ältere Glocke mit der Inschrift:

Jhesus. Ave Maria. Anno Dom. MCCCCLDIII.

Auch liegen am Altare zwei Leichensteine mit den Jahreszahlen 1675 und 1680.

*) Zuerst Duisburg 1686. Qu., dann im 2. Aufl. Lemgo 1698. Oktav.

**) Lemgo 1709. Qu.

†) Vgl. Lipp. Landeszeitung von 1879 Nr. 104—106.

††) Lipp. Reg. I Nr. 568. III Nr. 1879. 2151.

Auch die Kapelle zu Hiddesen ist kein alter Bau, sondern nach der über dem Eingange angebrachten Jahreszahl ebenfalls 1799 errichtet. Erst im Jahre 1793 war der dortige besondere Todtenhof angelegt, während das Dorf bisher den in Heidenoldendorf mitbenutzte.

Nach Detmold ist ferner auch das Dorf Obernbarthausen eingepfarrt. Auf dem dortigen, jetzt vereinzeltten Meierhose finden sich die Mauerreste eines alten steinernen Gebäudes, das früher mit einer s. g. Gräfte, einem Wassergraben, umgeben gewesen sein soll, und das man wol für Ueberreste eines alten Rittersitzes der von Barthausen gehalten hat. Es ist aber offenbar nichts Anderes als der Rest einer s. g. Burg, wie wir sie oben S. 133 beschrieben haben. Schon die geringen Dimensionen des Steinwerks (sie überschreiten nicht die der Burg auf dem oben erwähnten Wantrup'schen Hofe in Heiligenkirchen) weisen dies aus. Auch ist Nichts davon bekannt, daß die von Barthausen*) in Lemgo das Haus zu Hohenbarthausen, mit dem sie 1306 belehnt wurden, jemals bewohnt haben. Vor dem Leibzuchtshause des Kolonates Bornemeier Nr. 5 des Dorfes steht die nicht mehr ganz zu lesende Inschrift:

Godt sy Ere en A. Dom. 1565. Bornjohann.

Auch zu Döringsfeld findet sich noch eine ältere Inschrift. Vor dem dortigen Hause des Meiers Nr. 1 steht:

A. D. 1592 den 24. Mai upgebort.

Simon Dorgensfeld — Elsa sie ehlik Husfrow
hebben dit Hus laten

Ueber das Alter der kleinen, einschiffigen, jetzt mit flacher Holzdecke versehenen, aber nach den Spuren von Bogen an der Thurmwand früher gewölbt gewesenem Kirche zu Elbringen, bis ins 16. Jahrhundert hinein Elmeringhausen genannt, ist Nichts zu ermitteln, doch deuten die Theilungssäulen mit würfelförmigen Kapitellen in den Schallfenstern des Thurmes entschieden darauf hin, daß der letztere

*) Sie kommen schon 1280 als Bürger in Lemgo vor, scheinen aber früh ausgestorben zu sein. Mit der oben S. 116 erwähnten Familie v. B. gingen sie nicht zusammen und führten ein anderes Wappen (einen heraldischen Adler). Ob sie von Hohenbarthausen, oder von einem der beiden jetzt wüsten Barthausen bei Lemgo den Namen geführt, ist ungewiß. Vgl. Lipp. Reg. II Nr. 1335.

noch in die romanische Bauzeit hinaufreicht. Die Kanzel enthält in ihren sechs Füllungen sehr schöne Holzschnitzerei mit Darstellungen aus dem Alten und Neuen Testamente, welche nach einer Inschrift der Horn'sche Pastor Johann Wilhelmi gen. Torrentinus im Jahre 1562 durch den Meister Hans Röding zu Horn hat herstellen lassen. Auch an den Emporen findet sich zierliche Schnitzarbeit.

Die frühere Kloster-, jetzige Pfarrkirche zu **Falkenhagen** ist ein schöner und wolerhaltener einschiffiger gothischer Bau mit hohem Kreuzgewölbe und einer Vorhalle an der Südseite. Schon oben haben wir erwähnt, daß die frühere Kirche des alten, noch vor dem Jahre 1246 vom Grafen Volkwin von Schwalenberg gestifteten Cistercienser-Monnenklosters in der Everstein'schen Fehde im Jahre 1408 zerstört wurde. Die Nonnen hatten sich in das Kloster Brenkhausen bei Hörter zurückgezogen, und Falkenhagen lag nun längere Zeit wüst, und auch die Wilhelmitenbrüder aus Wizenhausen, denen das Kloster dann übergeben war, verließen dasselbe schon nach wenig Jahren und machten im Jahre 1432 dem Orden der Kreuzbrüder Platz. Erst diese begannen den Neubau, der aber durch den Raubzug der Böhmen 1447 und später durch einen zufälligen Brand unterbrochen und erst um das Jahr 1497 beendet wurde. Das Portal ist erst im Jahre 1533 vollendet. Später hob Graf Simon VI. das Kloster auf und theilte die Güter mit Paderborn, dessen Antheil im Jahre 1604 an die Jesuiten gelangte. Diese erwarben 1720 auch den lippischen Antheil durch Kauf, als aber der Jesuitenorden im Jahre 1773 aufgehoben wurde, zog Lippe das Kloster ein und fand 1794 Paderborn mit seinen Ansprüchen ab. Die Kirche hat statt eines Thurmes einen zierlichen f. g. Dachreiter und drei mit biblischen Darstellungen in Glasmalerei geschmückte Chorfenster. Auch die geschmackvolle Holzschnitzerei der Chorstühle*) in vier Reihen zu je sechzehn Sitzen ist bemerkenswerth. Inschriften finden sich nicht vor, wol aber eine Reihe von gemalten Wappen verschiedener Adelsfamilien im oberen Maßwerke der Fenster, auch mehrere Grabsteine mit Skulpturen, die aber nur noch theilweise schwach erkennbar sind, während man den größeren Theil derselben bei einer

*) Die Abbildung eines der Chorstühle f. bei Ewerbeck a. a. D. Taf. 30.

Reparatur der Kirche im Jahre 1817, um eine glattere Fußbodenfläche zu gewinnen, mit der behauenen Seite nach unten gelegt hat. Am Pfarrhause, das ebenso wie die Klüsterwohnung noch Reste der Klostergebäude enthält, ist die Jahreszahl 1509 eingehauen.

Die dem h. Michael geweihte katholische Kapelle zu Falkenhagen ist von den Jesuiten an der Stelle eines älteren Baues vom Jahre 1604 errichtet. Ueber der Eingangsthür steht die Inschrift:

Turris fortissima nomen Domini. Prov. 18. Anno 1695.

Im dortigen Jesuiterhause verweilte einst längere Zeit der als Dichter und Bekämpfer der Hexenprozesse bekannte Jesuit Friedrich von Spee, nachdem er von Würzburg aus im Jahre 1629 von seinen Oberen nach Peine berufen und, hier durch einen Ueberfall verwundet, zur Herstellung seiner Gesundheit sich zu seinem Verwandten dem Abte Johann Christoph von Brambach nach Korvei begeben hatte. Er zog sich von Korvei auf längere Zeit in die ländliche Abgeschiedenheit Falkenhagens zurück, und schrieb wahrscheinlich während seines dortigen Aufenthalts in den Jahren 1629—1631, noch unter dem Eindrucke der in Würzburg von ihm angesehenen Gräuel der Hexenverfolgung, seine im Jahre 1631 anonym in Kinteln erschienene berühmte *Cautio criminalis s. de processibus contra sagas*, vielleicht auch einen Theil seiner geistlichen Gedichte, welche erst nach seinem im Jahre 1635 zu Trier erfolgten Tode unter dem Titel „*Trugnachtigall*“ herausgegeben wurden.

In der Nähe von Falkenhagen muß auch die erste Stätte des Klosters gelegen haben, von welcher dieses, bis dahin der Konvent von Burg- oder Borghagen genannt, urkundlich im Jahre 1247 an seine jetzige Stelle transferirt wurde und seitdem den Namen Falkenhagen oder Lilienthal annahm.**) Früher hat man die alte Klosterstätte wol in der noch unten zu erwähnenden „Wüsten Kirche“ im Walde östlich von Schwalenberg zu finden geglaubt,**) aber gewiß irrig, da diese

*) Es heißt urkundlich bis ins 16. Jahrhundert hinein regelmäßig „*De Konvent tom Valkenhagen anders genompt Liliendal*“, in lateinischen Urkunden *Monasterium S. Mariae in Valkenhagen* oder auch wol *Monasterium in monte S. Mariae*, letzteres, weil das Kloster bei seiner Transferirung die h. Jungfrau zur Schutzpatronin annahm, während das alte Burghagen dem h. Johannes dem Täufer geweiht war.

**) Bessen, Gesch. des Bisth. Paderborn I S. 199.

Mauerreste ganz außerhalb des auf den östlichen Theil des Amtes Schwalenberg sich beschränkenden Klosterbesitzes liegen. Wahrscheinlich lag das alte Burghagen im Thale eine Viertelstunde nordöstlich von Falkenhagen in dem noch jetzt der Berkenhagen genannten Forstreviere, das auch noch heutigen Tages als „das alte Kloster“ bezeichnet werden soll.

Die Kirche zu **Hausenbeck**, *) früher auch Lippiß-Neudorf genannt, ist ein neueres Gebäude, da die Pfarre erst im Jahre 1659 gegründet wurde. Unter einem Grabsteine mitten in der Kirche ruht nach der Inschrift desselben der erste Pfarrer der Gemeinde Joachim Winand, gest. 1703.

Von der dreischiffigen Kirche zu **Heiden** werden nur der im Jahre 1636 drei Jahre nach einem Brande theilweise erneuerte hohe Thurm und das Mittelschiff mit dem aus dem Achteck geschlossenen Chore, dessen Gewölbeschlußstein auch hier das Gotteslamm mit der Siegesfahne zeigt, aus älterer Zeit herrühren, während der übrige Bau neueren Ursprungs ist. Die Schallfenster des Thurmes und die Bogen des Mittelschiffes haben noch den Halbkreis, die übrigen Bogen und Fenster sind gothischer Form. Unter den drei Glocken hat die größte neben den Namen der Schutzpatrone der Kirche, Peter und Paul, denen der zeitigen Kirchendecken, Meier zu Odorp (Orbke) und Meier Gert zu Jerxen, und dem des Gießers, Hans Grauwick, die Worte Ihesus Maria Johannes, so wie den Spruch:

Dum trahor audite, voco vos ad gaudia vitae.

*Defunctos plango, vivos voco, fulguro frango**)*

und die Jahreszahl 1466. Die zweite trägt die Inschrift:

*) Aus der Poppe'schen Krugstätte zu Hausenbeck stammte der daselbst 1753 geborene, 1843 als Professor am Joachimsthaler Gymnasium in Berlin verstorbene Historiker Johann Friedrich Poppe. Das Dorf soll nach der Stiftung der Pfarre vielfachen Zuzug von Fremden gehabt haben. Die Familie, die jetzt Renne Nr. 14 heißt, war eine Refugiefamilie Namens René (in Berlebeck nannte sie sich Kennemann), die Pörtner's sollen zunächst aus der Pfalz eingewandert sein und de la Porte geheißen haben, ihr Kolonat Nr. 26 nennen die Hausenbecker noch jetzt den Palzhof.

**) Zwei f. g. Leoninische Hexameter, deren erster freilich im dritten Fuße einen Fehler in der Quantität enthält, jedoch an einer Stelle, wo die lateinische

Rector coeli nos exaudi,
Tu dignare nos salvare,

an der dritten steht:

Virgo Maria nobis sit propitia semper.

Alle Inschriften haben schöne gothische Majuskeln. Die Anlage des erhöhten, theilweise noch mit Mauerwerk eingefassten Kirchhofes zeigt darin die Spuren der alten Befestigung, mit denen man im Mittelalter die Kirchen auf dem platten Lande zu umgeben pflegte.

Zum Heiden'schen Pfarrbezirke gehört auch der Meierhof Röhrentrup. Derselbe war ursprünglich Eigenthum der Familie von Wendt, welche ihn früher den von Gummern, seit 1447 aber der Lemgoer Familie Flörken zu Lehen gab. Die Flörken bemeierten mit dem Hofe 1664 nach Absterben der bisherigen Meierfamilie den Waldbogt Hermann Adolf Böger, aus dessen Familie das Gut 1815 durch Heirath in die des gegenwärtigen Besitzers überging. Das jetzige Wohnhaus mit einem Thurme ist erst im zweiten Viertel dieses Jahrhunderts erbaut. Vor einer alten Mühle des Hofes finden sich aber noch die Namen des ged. Waldbogts Böger und seiner Ehefrau nebst zwei Wappen angebracht. Außerdem besitzt der Hof auch eine s. g. Burg, ein Steinwerk der oben S. 133 beschriebenen Gestalt, das aber sein oberes Stockwerk verloren hat.

Zu Heiligenkirchen stammt der Kirchthurm, wie dessen gekuppelte Schallöffnungen und die Eingangsthür in schönem romanischen Stile unverkennbar zeigen, aus der vorgothischen Zeit, während der übrige Theil des Gebäudes im Spitzbogenstile ausgeführt ist. Der Ort kommt schon unter dem Bischof Meinwerk von Paderborn († 1036) als Halogankirchan vor, muß also, wie der Name zeigt, schon damals seine Kirche gehabt haben. Daß aber der jetzige Kirchthurm nicht schon aus jener Zeit stammt und vollends nicht von einer angeblich dort durch Karl den Großen errichteten Kirche herrührt, zeigt unter Anderm die Blattform als Eckverzierung der Säulenbasen in den Schallöffnungen, da dieser, auch an den Säulen der Portale der

Poesie des Mittelalters ihn gestattete, indem man annahm, daß die Kraft der Cäsur die kurze Endsilbe verstärke.

Preuß, Alterthümer des Lipp. Landes.

Nikolaikirche zu Lemgo und des Derlinghauser Kirchthurmes sich findende Basenschmuck erst mit dem 12. Jahrhunderte aufkam.**) Eine Schiefer-
tafel, welche früher vor der südlichen Eingangsthür der Kirche hing,
sicher aber nicht ursprünglich für die Stelle bestimmt gewesen, ent-
hält eine eingeritzte, nicht ganz deutliche, wahrscheinlich aber als 1455
zu lesende Jahreszahl. Die Tafel hat man jetzt im Innern der Kirche
angebracht. Ein früher an der Nordseite der Kirche angebaut ge-
weseenes Grabgewölbe der Familie von Hammerstein, welche von 1614
bis 1805 im Besitze des benachbarten Rittergutes Hornoldendorf war,
ist bei einer Reparatur der Kirche im Jahre 1863 beseitigt. Ueber
dem Eingange in diese Gruft waren früher zwei Denksteine in die
Kirchenwand eingelassen, einer für Leveke von Hammerstein geb. von
Münchhausen, dritte Ehefrau des lippischen Landdrosten Hans Adam
von Hammerstein, mit der Jahreszahl 1663, der andere für den
Neffen des Letzteren, den schwedischen General Friedrich Christoph von
Hammerstein mit der Jahreszahl 1684 und einer längeren lateini-
schen Inschrift, die von Leibnitz verfaßt sein soll.***) Von den beiden
Denktafeln ist die erstere noch jetzt außerhalb der Kirche, die letztere
im Inneren derselben anderweit eingemauert. Ein jetzt in einer nahen
Gartenmauer eingefügtes steinernes Kreuzifix ist wol früher ebenfalls in
der Kirche angebracht gewesen. Schutzpatrone der letzteren waren die
beiden Heiligen Kosmus und Damianus.

Nach Heiligenkirchen ist auch das Dorf Berlebeck eingepfarrt.
Auf dem Kolonate Dannhäuser Nr. 17 daselbst, dem alten Krüge
gegenüber, findet sich vor dem Hause, dessen Balkenköpfe in drei ge-
schnitzte Manneshäupter mit Halskrausen auslaufen, die Inschrift:

Wol up Got vertruwet, de heft wolgebuet. 1592.

Die Berlebecker Papiermühle wurde im Jahre 1607 mit landesherrlicher
Konzession von Mathias Bertram an Stelle einer früheren Schleif-
mühle errichtet. Sie ging später in den Besitz des Lemgoer Buchdruckers
Meyer über.

*) Otte, Gesch. der roman. Baukunst (Epz. 1874) S. 304.

**) S.: Geschichte der von Hammerstein'schen Familie (Hannover 1856)
S. 175.

Die dem h. Georg, später dem h. Leichnam gewidmete Kirche zu **Hillentrup** (früher Hilwardingdorp, *) Hilveringdorp genannt), deren Kollatur vormals der Johanniter-Kommende zu Wietersheim bei Minden zustand, enthält keine auf ihre Erbauungszeit hinweisende Inschriften und Alterthümer. Das jetzige einschiffige Kirchengebäude mit einem schönen spitzbogigen Portale und zwei gothischen Sakramenthäuschen im Innern kann aber frühestens aus dem 15. Jahrhunderte herrühren, da die alte Kirche, in der noch im November 1404 der Herzog Heinrich von Braunschweig drei Tage bewacht wurde, ehe er auf des Edelherrn Bernhard's Anfrage bei seinem Vater Simon über Blomberg nach der Falkenburg gebracht wurde, bald darauf in der Everstein'schen Fehde durch Feuer verwüstet ist. Als damals eine in der Kapsel verwahrte Hostie bei dem Brande unversehrt blieb, gab dies Anlaß zu Wallfahrten nach dem Orte, wo seitdem Zeichen und Wunder geschahen. Die Verehrung des wunderthätigen Ciboriums in der wiederaufgebauten Kirche dauerte bis in die Reformationszeit hinein fort, indem noch im Jahre 1542 bei einer Kirchenvisitation „die Abschaffung des Aberglaubens“ verordnet werden mußte. Von den beiden Glocken trägt die größere die Jahreszahl 1752, die kleinere hat in gothischer Minuskel die Inschrift:

Ihesus. Maria. Johannes. — Herbert van Bippen. Arent Growick.

In deme Jar do men screef dusent vishundert unde vis.**)

Das Dorf Hillentrup hat mehrere alte Kolonatsgebäude. An dem Hause Nr. 32 liest man die Jahreszahl 1583, vor einem Hause in der Nähe steht: Bartold Leeße 1570.

In der Kirche zu **Hohenhausen** (früher Hodenhausen) findet sich das Brustbild ihres Schutzpatrons, des h. Paulus, mit dem Schwerte,

*) Diese alte Namensform erweist sofort die Unrichtigkeit der Deutung des Ortes als Heiligendorf, wie sie bei früheren lippischen Schriftstellern und z. B. noch in von Donop's Beschreib. des lipp. Landes sich findet. Es liegt offenbar der alte Personenname Hildeward (= Kriegswart), der z. B. in der Paderborner Urk. des 11. Jahrh. Lipp. Reg. I Nr. 19 vorkommt, mit der patronymischen Silbe ing zum Grunde.

**) Dies letzte undeutliche Wort könnte allenfalls auch als die Ziffer VII gelesen werden. Der Name Growick wird der Name des Gießers sein, als welcher in Heiden 1466 ein Hans Grauwick vorkommt. S. oben S. 144.

umgeben von der Jahreszahl 1496, am Schlußsteine des Gewölbes nach der Thurmseite hin. Außerdem sind die Jahreszahlen 1523, neben der lippischen Rose, 1640 an einer Prieche und 1690 an der Kanzel vorhanden. Die Fenster zeigen schönes gothisches Maßwerk. Die größere Glocke ist vom Jahre 1446. Sie hat die Inschrift:

Maria. Johannes. Anno Domini milesimo CCCCXXXVI.

Der im Dorfe gelegene Jacobi'sche Hof gehörte dem auf demselben im Jahre 1709 geborenen und 1784 als lippischer Landhauptmann verstorbenen Stephan Ludwig Jacobi, der dort seit 1741 die ersten Versuche der künstlichen Fischzucht machte und als deren Erfinder in neuerer Zeit vielfach genannt ist. Ueber der Thür des Kolonates Storkzmeier Nr. 2 steht eine nicht mehr ganz zu lesende Inschrift mit der Jahreszahl 1565, vor dem Hause der Stätte Nr. 24: Henricus Mandelsen, Pastor 1589.

Die Stiftskirche zu **Rappel** bei Lippstadt, der h. Jungfrau geweiht, haben wir bereits oben als die älteste Kirche des Landes erwähnt. Sie ist eine romanische gewölbte Pfeilerbasilika, deren Erbauungszeit Lübke *) in die Mitte des 12. Jahrhunderts setzt. Zu der schon durch die Anwendung der Pfeiler statt der Säulen bedingten Schmucklosigkeit der Kirche treten noch deren schlechte Erhaltung und spätere Verunstaltungen hinzu, um das Gebäude in seiner jetzigen Gestalt zu einem wenig ansehnlichen zu machen. Dennoch aber ist die Kirche mit ihren beiden viereckigen Thürmen im Westen und ihrem gewölbten Mittelschiffe als eine der wenigen noch erhaltenen romanischen Basiliken Westfalens dem Kunsthistoriker von besonderem Interesse. Unter den Grabsteinen der Kirche, deren Umschriften meist unkenntlich geworden sind, befindet sich einer mit dem Kleeblatt-Wappen und dem Namen der Stiftsdame Bertha Elisabeth von Bismarck, geb. zu Schönhäusen 1687, gest. 1774. Außer der Kirche ist auch das noch erhaltene, jetzt aber nicht mehr zur Wohnung der Chanoinessen dienende alte Stiftsgebäude mit gewölbten Gängen und Kellern zu nennen, das nach einer an der Mauer unter den Wappen der Familien von Hoberg und

*) Mittelalterl. Kunst in Westfalen S. 87.

von Brenken angebrachten, nicht mehr ganz zu entziffernden Inschrift *) vom Probst Johann von Brenken im Jahre 1522 errichtet ist. Die jetzige Wohnung der Dechantin ist ein an das alte Stiftshaus stoßender neuerer Bau. Von den sonstigen Bauten des uralten, im 12. Jahrhundert gestifteten, nach seiner Aufhebung im 16. Jahrhunderte in ein Damenstift umgewandelten Prämonstratenser-Monnenklosters hat sich Nichts erhalten. Die Stelle des Stiftspredigers ist seit 1829 mit der Pfarre Lipperode verbunden.

Die Kirche des Pfarrdorfes **Kappel** im Amte Blomberg ist neueren Ursprungs. Nachdem, laut eines alten Pastoralberichts, im dreißigjährigen Kriege, 1637, der alte Bau mit Thurm und Glocke „von den Polacken aufgebrannt“ war, wurde die Kirche mit dem 200 Fuß hohen Thurme später neuaufgebaut. Der in den Jahren 1694—1697 errichtete Thurm steht noch jetzt, der übrige Theil des Kirchengebäudes aber ist ein durch einen Einsturz nothwendig gewordener Neubau vom Jahre 1828. Ueber der noch vorhandenen Eingangsthür eines bei dem Neubau beseitigten Grabgewölbes für das Gut Lüdershof steht unter dem von Donop'schen Wappen die Jahreszahl 1694. Schutzpatron der Kirche ist Johannes Baptista.

Zur Pfarre Kappel gehört auch die jetzt in sehr baufälligem Zustande befindliche Kapelle zu Großenmarpe, welche über der südlichen Eingangsthür die Jahreszahl 1473 trägt, aber vielleicht noch aus der Uebergangszeit herrührt, da die Gewölbe neben dem sehr gedrückten Spitzbogen auch noch Rundbogen zeigen, und neuerdings unter der Tünche alte Wandmalerei zum Vorscheine gekommen ist, die an den drei Chormänden noch die zwölf Apostel und einen Christuskopf, daneben aber auch ein gemaltes Ornament mit Fischblasenmuster erkennen läßt.

Ueber dem Thürsturze des Kruges zu Großenmarpe steht neben den Bildern eines Glases, einer Kanne und eines Kübels die Inschrift:

Nolte Arents. Catrin Detmer. Anno Dom. 1607.

*) Möller in seinen Alten Nachrichten von Lippstadt (Lippst. 1788) S. 358 hat aus der von ihm unrichtig gelesenen Inschrift das Jahr 1100 herausgebracht. Vgl. Lipp. Regest. I Nr. 215. II S. X Anmerk. u. IV Nr. 3258.

Das dem h. Paulus geweihte einschiffige Kirchengebäude zu **Kirchdonop** wird älteren Ursprungs sein, scheint aber in seinen einzelnen Theilen aus verschiedener Zeit herzurühren. In der Kirche befindet sich ein Grabgewölbe der im benachbarten Altendonop begüterten Familie von Donop. Ein Grabstein für ein Mitglied derselben mit der Jahreszahl 1681 hat früher auf dem Chore gelegen, ist jetzt aber vor jenem Gewölbe aufgestellt. Außerdem findet sich ein Grabstein für den im Jahre 1681 gestorbenen Pastor Bartold Sevinghausen. An der inneren nördlichen Wand der Kirche ist kürzlich unter der Kalktünche ein altes Gemälde zum Vorscheine gekommen. Von den beiden Glocken trägt die eine an der Haube nur die Inschrift:

Sancte Paule ora pro nobis

ohne Jahreszahl, aber die Form der Buchstaben in gothischer Majuskel deutet auf ein hohes Alter der Glocke hin. Die andere hat die Jahreszahl 1650, die Namen des Pastors Johann Walter Phoenius, der Dechen Franz Tiemann und Brochhaus und der Gießer, Brüder Johann und Christoph Kleinmann aus Lemgo, so wie die Sprüche:

Ut sua Jehovahae sacra fiant, ego convoco plebem.

Nomen Domini turris fortissima justo. Proverbia cap. XVIII.

Gedt si mit uns.

Zur Landgemeinde der Pfarre der Stadt **Lage** gehört der neben dem gleichnamigen Rittergute liegende Meierhof zu Iggenhausen. Ueber der Thür des Meierhauses steht die Inschrift:

Anno Christi Gebort 1563 Ludelef M(eier) tho Iggenhusen.

Die **Langenholzhauser** Kirche, deren Schutzpatronin die h. Helena war, ist ein gothischer Bau aus älterer Zeit. An einer dem Thurme nahen Stelle des Gewölbes, in dessen Mitte neuerdings Spuren alter Bemalung unter der Kalktünche zu Tage getreten sind, steht die Jahreszahl 1350, die jedoch erst später dort angebracht zu sein scheint. An dem nordwestlichen Strebepfeiler sieht man, auffallender Weise in römischen und darüber in arabischen Ziffern, die Jahreszahl 1522, an einem südlichen Pfeiler die Zahl 1710 als das Jahr einer Restauration. Die Kanzel ruht auf drei Grabsteinen für Mitglieder des mit Simon von Wendt im Jahre 1548 ausgestorbenen Zweiges dieser

Familie zu Varenholz, das damals nach Langenholzhausen eingepfarrt war, nämlich für den erwähnten Simon selbst und für seine Eltern Reineke von Wendt, gest. 1535, und Margarethe geb. von Salbern, gest. 1561. Alle drei Epitaphien zeigen die Figuren der Gestorbenen in erhabener Steinarbeit, mit Inschriften und mit Ahnenwappen. Außerdem enthält die Prieche des Gutes Heidelbeck eine die Gestalt eines betenden Ritters und seiner vier Söhne und zwei Töchter vor dem Kreuze Christi darstellende gemalte Denktafel mit sechzehn Ahnenwappen und Inschriften für Friedrich Westphal und den mit diesem im nämlichen Jahre, 1587, entschlafenen siebzehn Wochen alten „ernfesten erbaren“ Johann Westphal. Ueber dieser Denktafel hängt eine andere neuere für den hessischen Hauptmann J. H. Westphalen, geb. 1670, gest. 1740. Mehrere Grabsteine auf dem Chore sind so abgeschliffen, daß deren Skulptur nicht mehr erkennbar ist. Ein vor der Thür des Thurmes liegender Leichenstein hat die Inschrift: Hans von Westphalen mit der Jahreszahl 1551. Von den drei Kirchenglocken ist nur eine aus älterer Zeit. Sie hat die Inschrift:

Christus ichop mi,

Johann Kreiner gott mi anno Dom. MCCCCCXII.

Campana ecclesie sancte Helene in Langenholthusen.

Im Dorfe Langenholzhausen ist vor der Mühle eine Steintafel eingemauert, die unter der Jahreszahl 1568 in schöner Skulptur Namen und Wappen des Grafen Simon's VI. zeigt.

Ferner findet sich im Dorfe vor der Stätte Grolmsmeier Nr. 10 (sie heißt im alten Salbuche Hieronymus Meier) eine Inschrift mit der Jahreszahl 1588, von der noch die Worte zu lesen sind:

. . . Hinnerick Hanke unde Elise sin Fruwe hebben dut Gebuwe . . .

Zum Pfarrbezirke gehört auch die Meierei Helsinghausen, die ebenso wie die Meierei Breda im Kirchspiele Talle zu den Wendt'schen Gütern gehörte, welche nach Simon's von Wendt Tode von der Landesherrschaft erworben wurden. An einem der Oekonomiegebäude zu Helsinghausen findet sich über dem Thürsturze die Inschrift:

Haec generosi comitis Simonis de Lippia domus per Fridericum Strodium*) praefectum est exstructa a. 1588.

*) Friedrich von der Strodt war um jene Zeit Amtmann zu Varenholz.

Zu **Leopoldshöhe** wurde erst im Jahre 1850 aus Theilen der Kirchengemeinden Schötmar und Verlinghausen eine Pfarre errichtet und für diese die neue Kirche gebauet.

Auch die Pfarre zu **Nieme** gehört nicht zu den alten Pfarren. Sie wurde erst um das Jahre 1726 von der Gemeinde S. Johann zu Lemgo abgezweigt. In die damals erbaute Kirche ist eine frühere Kapelle hineingezogen, über deren westlichem Eingange sich die Jahreszahl 1615 eingehauen findet, die aber urkundlich schon im Jahre 1516 vorkommt*) und nach der Inschrift der Kirchenglocke ein noch höheres Alter hat, denn diese trägt in gothischer Minuskel die Inschrift:

Jesus. Maria. Johannes. — Julianus.***) Sancta Katerina. Anno Dom. MCCCCLXXXII.

Auf dem Steinhofe in Nieme ist das Wohnhaus noch erhalten, in dem einst der berühmte Reisende Engelbert Kämpfer seine gelehrten Werke über Japan 2c. schrieb,†) nachdem er, im Jahre 1694 von zehnjähriger Reise in Asien zurückgekehrt, auf sein väterliches Besizthum sich zurückgezogen hatte. Er starb dort als gräflicher Leibmedicus im Jahre 1716. Nach ihm ging der Hof successiv auf die Familien Fuchs, von Fichtel, Consbruch, Meinders 2c. über, neuerdings ist er für die Niemer Pfarre erworben. Das Haus des Predigers ist jedoch ein neuerer Bau; die ehemalige Wohnung Kämpfer's, die über der Thür die Jahreszahl 1561 trägt und im Innern einen alten steinernen Kamin enthält, dient jetzt als Wirthschaftsgebäude. Zwei vor dem Pfarrhause aufgestellte Wappensteine mit der Jahreszahl 1748 zeigen das redende Wappen des damaligen Besitzers Simon Fuchs und das seiner Ehefrau. Vor Kämpfer hatte den Hof der Honaische Droßt und einflußreiche Rath in lippischen Angelegenheiten Dr. jur. Tilemann Crp-Broschhausen††) (gest. 1582), der Sohn des Lemgoer Burgmeisters

*) Nach einer ungedruckten Urkunde der Konsistorialregistratur.

**) So ist wol der nicht ganz deutliche Name zu lesen.

†) Die Vorrede seiner *Amoenitates exoticae* (Lemgo 1712. Qu.) datirt er: *ex museo praedioli mei Steinhoff dicti in comitatu Lippiaco a. 1712.*

††) Die Detmolder Bibliothek besitzt von ihm handschriftlich in lateinischer Sprache eine Beschreibung der Pariser Bluthochzeit von 1572, bei der er zugleich mit Christoph von Donop und Konrad Krueel (sie studirten damals zusammen in

Heinrich C. besessen, und später der gelehrte Mag. Johann Gisenius aus Dissen, der 1610—1615 Rektor in Lemgo, demnächst aber Professor der Theologie in Gießen und später in Rinteln war und 1658 auf dem Steinhofe starb. Dann erwarb ihn Kämpfer's Vater, der Pastor zu S. Nikolai in Lemgo war, sich aber seit 1675 vor den Hexenverfolgungen in seiner Vaterstadt auf den Hof zurückgezogen hatte und dort bis zu seinem Tode im Jahre 1682 wohnte.

Zu **Vipperode** ist das frühere hölzerne Kirchengebäude, welches im Jahre 1662 an der Stelle des im dreißigjährigen Kriege eingeäscherten alten Baues errichtet war, im Jahre 1862 durch eine neue Kirche ersetzt. Eine der damals umgegossenen Glocken hatte eine Inschrift vom Jahre 1598.

Die dem h. Pancratius geweihte, im Jahre 1876 wegen Baufälligkeit bis auf den Thurm abgebrochene und durch einen Neubau ersetzte Kirche zu **Lüdenhausen** enthielt keine antiquarische Merkwürdigkeiten. Sie war nach einer Inschrift über dem Nordportale im Jahre 1763 unter dem Grafen Simon August erweitert. Das Südportal deutete auf eine frühere Erbauungszeit hin. Eine im Jahre 1880 umgegossene Glocke hatte neben der Jahreszahl 1709 und den Namen des Pastors und der Kirchendecken die Inschrift:

Daemones haud pello, nec insania spectra boatu,
Sed resona coetus solemnia nuntio voce.

Vor dem Hause der Stätte Nr. 31 des Dorfes, einem Fachwerfbaue mit interessantem Renaissanceschnitzwerke, steht die Inschrift:

Pax intransibibus, salus exeuntibus.***) Anno 1601.

Orleans und dann in Paris) durch ein Versteck glücklich dem Blutbade entrann. Sein Enkel Simon Anton war Burgemeister in Bremen und wurde 1652 vom Kaiser als Erp von Brokhausen geadelt. Dessen Mutter hatte sich in zweiter Ehe mit dem vorhin gedachten Johann Gisenius wiederverheirathet und diesem den Steinhof zugebracht. Ein anderer Enkel Tilemann's war der Chemann der Margarethe Bismarck, dem diese in Lemgo den oben erwähnten Denkstein setzen ließ.

*) Der Spruch erinnert an die den Gedanken noch etwas erweiternde schöne Inschrift eines der drei Dornburger Schlösser bei Jena vom Jahre 1608:

Gaudeat ingrediens, laetetur et aede recedens,
His, qui praetereunt, det bona cuncta Deus!

Die **Meinberger** Pfarrkirche, deren Kollatur bis zur Reformationszeit dem Abte von Corvei zustand, enthält ebenfalls keine ältere Inschriften. Sie hat einige Aehnlichkeit mit der Kirchdonoper Kirche und stammt theilweise ersichtlich gleich dieser aus der vorreformatorischen Zeit. Am Thurme ist die Jahreszahl 1736 eingehauen. Von den beiden Glocken hat die jüngere die Jahreszahl 1697, die andere aber in offenbar sehr alter lateinischer Majuskel neben einigen eingefügten, nicht mehr deutlichen Münzen oder Stempelseindrücken die Inschrift:

Magister Henricus Landgreve de Varberge*) me fecit in honorem Mariae virginis.

Diese Glocke ist vielleicht noch die nämliche, welche im Jahre 1438 von der damals eingehenden Kirche zu Schieder für 100 Mark Silber an die Meinberger Pfarre verkauft wurde. Im dreißigjährigen Kriege wurde die Kirche 1632 von der Truppe des kaiserlichen Obersten von der Asseburg geplündert, und auch im siebenjährigen Kriege war in ihrer Nähe der Schauplatz kriegerischer Ereignisse. Die oberhalb der Pfarre liegende Höhe führt den Namen Schanzenberg, seitdem im August 1761 dort die Engländer unter Marschall Gramby gegen die bei Horn stehenden Franzosen sich verschanzt hatten. Gramby nahm damals auf der Wehme zu Meinberg, der Herzog Ferdinand von Braunschweig auf dem Gute Reelfkirchen sein Quartier.

Die Brunnengebäude zu Meinberg sind sämmtlich neueren Ursprungs, da dies Bad erst seit dem Jahre 1767 in Aufnahme gekommen ist. Die älteste Nachricht über die dortigen Mineralquellen stammt aus dem Jahre 1676.***) Die Blüthezeit des Kurortes fällt in das letzte Viertel des vorigen Jahrhunderts, wo der Landphysikus Dr. Trempel und nach ihm der Hofrath Dr. Scherf als Badeärzte in Meinberg fungirten. Es badeten dort im Jahre 1775 der Dichter Gleim, im Sommer 1779 die Dichterbrüder Grafen Stolberg und im Jahre 1785 Bürger, der die Quelle poetisch verherrlichte.

und deren noch schönere Uebersetzung von Goethe:

Freudig trete herein und froh entferne dich wieder,
Ziehst du als Wandrer vorbei, segne die Pfade dir Gott!

*) Warburg.

**) Vgl. Rud. Brandes, die Mineralquellen zu Meinberg (Vemgo 1832) S. 221.

Die Kirche zu **Derlinghausen**, dreischiffig und mit dem Thurme im Westen, seit ihrer im Jahre 1878 vollendeten, geschmackvoll ausgeführten Restauration eine der schönsten Kirchen des Landes, enthält eine Inschrift, welche noch ein Jahr älter ist als die der Felsenkapelle an den Externsteinen vom Jahre 1115. Sie würde, wenn sie echt wäre, die älteste Inschrift des Landes sein. Am Schlußsteine des Gewölbes vor dem Chöre sind nämlich die Worte eingehauen:

Jesus. Maria. Sanctus Johannes. MCXIV.

Allein schon der Ort, wo die Inschrift angebracht ist, am Schlußsteine eines gothischen Gewölbes, zeigt, daß dieselbe erst späteren Ursprungs ist, was auch durch die Form der Buchstaben in gothischer Minuskel bestätigt wird. Sicher ist die Pfarre zu Derlinghausen eine der ältesten des Landes — schon um das Jahr 1213 wird sie urkundlich erwähnt — und auch das westliche Portal des jetzigen Kirchengebäudes mit unterschieden romanischen Ecksäulen, aber spitzbogigem Schlusse weist auf einen sehr frühen, wahrscheinlich in die Uebergangszeit der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts fallenden Bau dieses Theils der Kirche hin, während vielleicht die älteren Theile des Thurmes einer noch früheren Zeit angehören, dagegen aber ein anderer, den gothischen Stil zeigender Theil der Kirche nach der Inschrift an einem Chorpfeiler erst vom Jahre 1511 stammt. Ein bei der Reparatur der Kirche gefundenes einzelnes Kapitell romanischen Stils hat jedenfalls dem älteren Baue der später erweiterten und veränderten Kirche zugehört. Auch der Name des Schutzpatrons der Kirche — sie war dem h. Alexander geweiht — zeigt ihr hohes Alter an, da in Westfalen nur Kirchen der frühesten Zeit diesem Heiligen gewidmet sind. Aber von einer Echtheit der Inschrift kann, wie gesagt, nicht die Rede sein. Ungewiß bleibt es freilich, was die spätere Einfügung der Inschrift in den neueren Bau veranlaßt hat. *)

*) Da die Worte Jesus. Maria. Johannes — sie sollen an die gewöhnliche Darstellung der Kreuzigung Christi erinnern, wo Maria und Johannes unter dem Kreuze stehen — sich vorzugsweise oft auf alten Glocken finden (vgl. Otte, Handb. der christl. Kunst-Archäologie 3 Aufl. Leipz. 1854 S. 256), so darf man vielleicht annehmen, daß die Inschrift einer früheren Glocke entnommen und mit der, freilich jedenfalls falsch gelesenen Jahreszahl bei einem Neubau in die Kirche selbst übertragen ist. Schon im Jahre 1747 berief sich übrigens der Kanzleirath

In der Kirche hatte die Familie Barkhausen auf dem nahen Niedernbarkhausen einen mit sechs gemalten Wappen versehenen Kirchenstuhl auf dem Chore, und im südlichen Theile neben der f. g. Sennethür ein Erbbegräbniß. Beide sind erst bei einer Reparatur der Kirche im Jahre 1867 beseitigt.

Von den beiden Glocken hat die kleinere, aber ältere die Inschrift:

Sanderus *) hete id,
De Levendigen rope id,
De Doden beschrie id,
Deme Donder sture id,
Johann Ahus goet mid.
Anno Domini MCCCCXLVII.
V. D. M. I. E. **)

Die andere Glocke zeigt, neben den Namen des Pastors, Konrad Schlinkmann, der Kirchendecken und der beiden Gießer, Gebrüder Kleinmann zu Lemgo, die Jahreszahl 1630.

Im Derlinghauser Pfarrbezirke liegt auch die bereits oben erwähnte f. g. Hünenkirche auf dem Tönsberge. †) Die jetzt nur noch vorhandenen wenigen Mauerreste deuten auf einen sehr alten, vielleicht noch vorgothischen Kirchenbau und die damit verbunden gewesene Wohnung eines Klausners hin. Auffallender Weise besitzen wir über die Entstehung der Kapelle nicht die geringste urkundliche Nachricht. Schaten in seinen Paderborn'schen Annalen hält die von ihm als Antoniuskapelle bezeichnete Kirche für die von Karl dem Großen zum Danke für seinen Sieg über die Sachsen bei Detmold im Jahre 783 erbaute capella sancti adjutorii und erzählt, daß dieselbe bis zum Jahre 1548 ein von weit her, namentlich von Dortmund aus alljährlich viel besuchter Wallfahrtsort gewesen und als solcher erst mit der Reformation eingegangen sei. Die ganze Erzählung von der Errichtung

Johann Wilibald Barkhausen in einer Eingabe an das Consistorium auf die Inschrift, indem er behauptete, es habe die auf Gründen seines Hofes Niedernbarkhausen errichtete Kirche nun bereits 633 Jahr bestanden.

*) Von dem Schutzpatrone der Kirche, dem h. Alexander.

**) D. h. Verbum Domini manet in aeternum.

†) Ueber die merkwürdigen alten Erdumwallungen auf dem Berge, deren Betrachtung außerhalb unseres Planes liegt, s. Hölzermann, Lokalunterf. S. 106 ff. u. Taf. 42—44.

einer Kapelle durch Karl den Großen ist aber eine an sich unglaubliche und von keinem gleichzeitigen Annalisten überlieferte.*) Der Sieg Karl's bei Detmold war wol kaum ein sehr entscheidender, da er die geschlagenen Sachsen nicht weiter verfolgte, sondern zunächst nach Paderborn, um sich dort zu verstärken, zurückzog und hier erst einen Monat wartete, bis er den Feind von Neuem an der Haase aufsuchte. Sicher war er nicht in der Lage, nach der Schlacht bei Detmold inmitten des Landes der wider ihn aufgestandenen Sachsen eine Kapelle zu erbauen. Auch für den Bericht über die Wallfahrten nach der Kapelle, von denen lippische Quellen Nichts melden, nennt uns Schaten keinen Gewährsmann. Wahrscheinlich ist es dagegen allerdings, daß die Kapelle dem h. Antonius geweiht war und dem Tönsberge, der schon im Jahre 1593 als Tönniesberg vorkommt, den Namen gegeben hat. Der h. Antonius eremita war vielfach Schutzpatron einsam gelegener Kapellen und Kläusen.

In der Nähe der Hünenkirche liegt das Dorf Werentrup. Das dortige Wohnhaus des Kolons Upmeier Nr. 2 hat über der Eingangstür die Inschrift:

Adam thom Uphave heft mi gebouwt,

M.(eister) Karl Steinhage heft mi gehouwt **) a. D. 1588 d. 20. Junii.

Aus dem Dorfe Derlinghausen ist noch das Wohnhaus auf der Bracht'schen Stätte zu erwähnen, das von den Dorfbewohnern das Bracht'sche Schloß genannt wird und, nach seinen steinernen Fenstereinfassungen zu urtheilen, jedenfalls älteren Ursprungs sein muß, während die Thür die Jahreszahl 1703 zeigt, und das auf den massiven Unterbau gesetzte Fachwerkstock nach einer Inschrift erst vom Jahre

*) Sie findet sich unseres Wissens zuerst in Botho's Sassenchronik vom Jahre 1498 und demnächst, wol nur aus dieser entnommen, aber weiter ausgeschmückt, in Franz's Saxonica vom Jahre 1520 und in Stangefol's opus chronol. circ. Westphal. vom Jahre 1656. Diese und spätere Schriftsteller suchen die von ihnen so genannte Kirche zu St. Hülpe an verschiedenen Orten Westfalens. Ferd. von Fürstenberg in seinen Monum. Paderb. setzt sie zwischen Desterholz und Detmold; erst Schaten verlegt sie auf den Tönsberg. Wäre die Erzählung überhaupt mehr als eine Sage, so würde man gewiß eher mit Klostermeier (Kleine Beitr. S. 46) an die Kirche zu Heiligenkirchen zu denken haben, die denn doch dem Schauplatz der Sachsen Schlacht jedenfalls am nächsten liegt.

**) D. h. gezimmert.

1761 herrührt. Die Stätte gehörte früher, bis zum Jahre 1634, der Familie Thofall gen. Kanne. Ein altes Fachwerkhauß, eins der obersten nach dem Tönsberge hin, das früher Tönnies am Berge hieß, ist vom Jahre 1553. Auf dem Balken über der Hausthür steht:

Anno: Dni: XV^o: LIII.

Auf dem nahen Meierhose zu Menckhausen sieht man eine Inschrift mit dem Namen des Erbauers aus dem Jahre 1596 vor dem Leibzuchtshause, und auch der Meierhof zu Wistinghausen hat an einem Wirthschaftsgebäude eine ältere Inschrift mit der Jahreszahl 1568 bewahrt.

Zu **Reelkirchen** findet sich an einem Anbaue der Südseite der einschiffigen gewölbten Kirche das Jahr 1665 eingehauen. Der Hauptbau ist aber sicher älteren Ursprungs. Das reichgegliederte Sockelgesims und die romanischen Säulen des durch einen gedrückten Spitzbogen geschlossenen Portals deuten auf die Uebergangszeit der Baukunst hin. Ueber dem Portale ist in starkem Hochrelief aus Stein herausgearbeitet das Brustbild des h. Liborius, des Schutzpatrons der Kirche, angebracht. Die Thurmglöcke trägt die Inschrift:

Ihesus bin ik genannt,
Min Luit is wol bekannt.
Den Minschen rope ik to kommen
To finer Selen Frommen.
Anno Dom. MCCCCXCII.

Vor der Kanzel steht:

Nec canis mutus nec mordax. Anno 1667. H. Amelung Grothus*)
und am Schalldeckel derselben das Distichon:

Preco**) Dei sit vox et verba loquatur Jovae,
Sit quoque vox populi continuis precibus. A. Chr. 1667.

Als eines früheren Filials der Pfarre zu Reelkirchen ist hier noch die Kapelle zu **Wilbajen** †) bei Blomberg zu erwähnen. Dieselbe

*) Er war von 1660—1687 Prediger in Reelkirchen.

**) Statt praeco.

†) D. i. Wilibaldshausen. Im Jahre 1146 heißt der Ort Wilibodessun, welchen Namen in minder abgeschliffener Form die Stadt Wilbadeffen im Paderborn'schen bewahrt hat. Beide Orte sind wol nach ihrem ersten Ansiedler und nicht nach dem h. Wilibald, dem Neffen des h. Bonifacius, so genannt.

wurde gegen Ende des 14. Jahrhunderts von Simon III. und seiner Gemahlin dort auf der Stätte eines alten Freistuhls gestiftet und diente eine Zeit lang dem landesherrlichen Hause als Familiengruft, indem nicht nur ein frühverstorbenen Sohn des Stifters, Otto, sondern auch Simon's Enkel, der Edelherr Simon IV., im Jahre 1429 oder 1430 und dessen Bruder, der Kölner Domherr Otto, im Jahre 1433 dort beigesetzt wurden. Später kam die Kapelle seit der Stiftung des Blumberger Klosters, in welches nun die landesherrliche Gruft verlegt wurde, in Abgang und wurde im Jahre 1708 abgebrochen. Jetzt finden sich als Reste der Kapelle auf dem Storch'schen Kolonate zu Siebenhöfen, wo sie stand, nur noch der ein Gotteslamm mit dem Kreuze zeigende Schlußstein des Gewölbes und einige Pfeilerstücke vor. Nach Biderit's Chronik (S. 533) wären in Folge der für die Kapelle erwirkten päpstlichen Indulgenzen durch Gebet in derselben viele Kranke und Gebrechliche geheilt und „die Hellen***) und eisernen Bande, so die Türken und andere Tyrannen armen Christen mit Gewalt angelegt, ohne Zuthun dort abgefallen.“ Die Krücken und Stäbe der geheilten Kranken sollen noch zu des Chronisten Zeit sich vorgefunden haben.

An der Kirche zu **Schlangen****) scheint der Thurm mit seinen rundbogigen, Säulchen und Würfelkapitellen zeigenden Schallfenstern, aber mit spitzbogigem Portale, noch aus der Zeit des Uebergangsstiles herzurühren. Das Hauptgebäude ist im Jahre 1879 durch einen Neubau ersetzt. Ein Theil desselben wies mit seinem mächtigen Mauerwerke und den kleinen Rundbogenfenstern noch auf die romanische Zeit hin, während am neueren südlichen Seitenschiffe die Jahreszahl 1590 eingehauen war. Von den beiden Glocken ist die größere nach der des

*) Helle oder Helde, von halten abzuleiten, ist der niederd. Ausdruck für Fessel.

**) Es gab früher ein Ost- und ein Westlangen. Der jetzige Name ist also durch Hineinziehen des Artikels entstanden und als „'s Langen“ zu deuten. Ein ähnliches Zusammenziehen findet sich in lippischen Ortsnamen vielfach auch bei den Präpositionen in, an und zu. Das jetzige Maspe hieß früher im Aspe, Maßbruch tom Asbroke, Meiersfeld bei Detmold tom Egersfelde, Malmerzhaupt im Amte Sternberg Albertshof, das Dorf Mosenberg liegt am Offenberge u.

Thurmes zu S. Johann in Lemgo die älteste datirte Kirchenglocke des Landes. Sie hat die Inschrift:

Ave Maria gratia plena. Anno Dni. MCCCCXII.

Die kleinere Glocke trägt die Jahreszahl 1656.

Zum Bezirke der Pfarre Schlangen gehört auch das Dorf Kohlstädt. Am südlichen Ende desselben dicht beim Strotebache finden sich die ansehnlichen Mauerreste eines alten Gebäudes, über dessen Ursprung merkwürdiger Weise jede urkundliche Nachricht fehlt. Weil die Trümmer des Baues eine Anlage des letzteren genau von Osten nach Westen zeigen, hat man geglaubt, in denselben die Reste eines Kirchengebäudes vor sich zu haben. Dafür spricht allerdings der Umstand, daß ein dem Kolon Blasfalte gehörendes Grundstück bei der Ruine noch jetzt „die Wiese bei der alten Kirche“ und ein derselben gegenüber liegender Garten „der Rüsterkamp“ heißt, wie sich beide Namen auch im alten Salbuche von 1783 finden. Da aber Kohlstädt niemals eine Pfarrkirche gehabt hat, und für eine bloße Filialkapelle die Trümmer viel zu bedeutend sind, so bleibt die Sache immer noch dunkel und räthselhaft. Bei Anlage der neuen Landstraße von Kohlstädt nach Schlangen vor einigen Decennien soll ein mit Backsteinen ausgemauertes, Spuren eines Brandes zeigender Raum mit Resten von menschlichen Gebeinen dicht bei der Ruine zum Vorscheine gekommen sein — ein Umstand, der freilich auch nicht geeignet ist, das über diesem alten Steinwerke am Strotebache schwebende Dunkel zu erhellen. Eine Nachgrabung und Bloßlegung der Fundamente würde wahrscheinlich noch jetzt Näheres über den Bau ergeben.

Ebenfalls nach Schlangen eingepfarrt ist das Schloß Desterholz. Das neben demselben liegende gleichnamige Gut, jetzt Gierkenhof genannt, war einst ein Meierhof der Familie von Schwarz zu Braunenbruch, den Graf Simon VI. im Jahre 1591 von der Familie eintauschte und ihn theilweise zur Vergrößerung seines Hauses Desterholz verwandte. Der Rest des Hofes wurde später als ein sattelfreies Gut vom Grafen Hermann Adolf an seinen aus einem Mindener Patriciergeschlechte stammenden Jägermeister Hermann Krecke, gest. 1670, verkauft. Demnächst ging er auf die Rhedaer Familie Gierke über, von welcher ihn neuerdings die Familie Gerstein ererbt hat. Das dortige Wohnhaus ist aber ein erst aus neuerer Zeit stammender Fachwerkbau.

Die Kirche zu **Schötmar** wird eine der ältesten des Landes gewesen sein. Auch hier können wir dies, wie bei der Detmolder Kirche, aus dem Namen ihres Schutzpatrons schließen. Sie war nämlich dem h. Kilian geweiht und ist danach von Paderborn aus gegründet. Denn in Paderborn, das vor der Stiftung des dortigen Bisthums im Jahre 795 unter Aufsicht des Bischofs von Würzburg stand, verehrte man deshalb diesen fränkischen Glaubensboten des 6. Jahrhunderts und widmete ihm auch den ersten Dombau. Als aber im Jahre 836 die Gebeine des h. Liborius aus Le Mans nach Paderborn übertragen wurden, verdrängte dessen Verehrung bald die des h. Kilian. Es ist also zu vermuthen, daß die Kirche zu Schötmar noch vor dieser Zeit von Paderborn aus gestiftet ist, und daß ihr Stiftungsjahr in eine frühere Zeit fällt, als z. B. das der Kirche zu Reeskirchen, die dem h. Liborius gewidmet war. Auch die übrigen Kilianskirchen Westfalens, die wir nur in der Paderborner Diöcese finden, wie die alte Kirche vor Lügde in romanischem Stile, weisen auf eine sehr frühe Zeit zurück. Das jetzige schöne gothische Kirchengebäude zu Schötmar ist freilich ganz neuen Datums, indem erst im Jahre 1847 die alte Kirche abgebrochen und durch die neue ersetzt wurde. Das frühere Gebäude soll am Thurme eine Jahreszahl aus dem 15. Jahrhundert gehabt haben. Von den Glocken ist die älteste, welche die Jahreszahl 1418 zeigte, neuerdings umgegossen, eine andere noch vorhandene trägt die Jahreszahl 1437.

Zum Pfarrdistrikte Schötmar gehört das Hainloh, ein zwischen Biemsen und Lockhausen liegendes Huderevier. Dasselbe war die Stätte, wo bis ins 16. Jahrhundert vom Gograsen in Herford drei Mal im Jahre ein sich über einen Theil der lippischen Aemter Schötmar und Derlinghausen erstreckendes Vogtding gehalten wurde, für das der Meier Düst zu Biemsen*) den Gerichtsstuhl des Gograsen zu unterhalten hatte. An die Vollziehung der auf dem Freigerichte von den Schöffen dort gesprochenen Urtheile erinnert noch der Name des Galgenackers auf dem nahen Kolonate Diefmeier Nr. 9 zu Lockhausen.

*) Zu Biemsen wurde als der Sohn des Pächters eines dortigen Hofes der talentvolle, schon im Jahre 1829 jung verstorbene Dichter Friedrich Wegemann, der Verf. der „Blumen an der Saale“, geboren.

Ueber einen großen Theil des Pfarrbezirkes erstreckte sich das uralte frühere paderborn'sche Amt Heerse, das neben den vier großen Amtsmeierhöfen Bexten, Binnen, Hünnersen und Volkhausen über vierzig Kolonate besaßte und erst im Jahre 1618, ziemlich gleichzeitig mit dem Amte Barthausen, ganz auf Lippe überging. Zu demselben gehörten außer dem jetzigen Rittergute Steinbeck, dem Steinhofe zu Vieme, den Höfen Ribbentrop, *) Uefermann u. auch die jetzigen Domänen Heerse und Bexten. Zu Heerse, das schon 1616 von der Landesherrschaft angekauft und unter Hinzulegung zweier anderer Höfe zur Domäne gemacht wurde, soll das alte Amtsmeierhaus früher mit Wall und Graben umgeben gewesen sein; es sind aber, nachdem das frühere Wohngebäude in diesem Jahrhunderte durch ein neues ersetzt ist, in den Baulichkeiten keine Erinnerungen an die Vorzeit bewahrt geblieben. Auf der Meierei Bexten dagegen, welche erst im Jahre 1771 durch Ankauf von der Familie des Amtsmeiers für das Domanium erworben wurde, ist das alte Meierhaus, ein Fachwerkbau, noch erhalten. Vor demselben steht der Name Hans Meier to Bexten mit der Jahreszahl 1580. Außerdem finden sich in dem Baumhofe neben dem Hause noch geringe Mauerreste der alten dem h. Romanus geweihten Kapelle, welche schon im Jahre 1446 erwähnt wird und noch 1598 bestand. Die Revenüen derselben wurden 1620 der neuen Pfarre Wüsten überwiesen.

Der Amtsmeierhof zu Binnen, früher Binethe, Binden genannt, bewahrt in seinem theilweise mit einer s. g. Gräfte (einem Wassergraben) umgebenen vorderen Hofe, auf dem sich auch Reste alter Grundmauern gefunden haben, und in den Namen Burgteich und Burgkotten noch jetzt das Andenken an den alten Burghof, der im Jahre 1439 von der Familie von Wendt an den Besitzer des Meierhofes Binnen verkauft wurde.

Ein weiterer alter Hof des Amtes Heerse war noch das jetzige Kolonat Eikhof Nr. 3 zu Regen, auch Eikmeier vor dem Berge

*) Von diesem Hofe stammte die Familie, aus welcher der im Jahre 1841 verstorbene, um die Zurückführung der deutschen Kunstschätze aus Paris sehr verdiente, nachmals nobilitirte Generalintendant der preuß. Armee Friedrich von Ribbentrop, so wie dessen Neffe, der 1874 in Göttingen verstorbene Professor der Rechtswissenschaft Julius Ribbentrop sich bekannt gemacht haben.

genannt und schon im Jahre 1036 unter dem Namen Ekama vorkommend. Auf den Gründen des Hofes hat neuerdings eine lutherische Gemeinde die Bergkirche erbaut. Dieselbe hat eine ihr von der Nicolaikirche in Lemgo abgetretene Glocke, welche neben der uns schon oben bei Heiden vorgekommenen Inschrift

Dum trahor audite, voco vos ad gaudia vitae

das Bild des Gefreuzigten und ferner das Bild eines Bischofs zeigt, vielleicht das des h. Nicolaus.

In der Kirche zu **Schwalenberg**, deren Schutzpatron Johannes der Täufer war, finden sich mehrere antiquarische Merkwürdigkeiten. Ein zierliches Sakramenthäuschen mit der Jahreszahl 1489 zeigt die Wappen des Edelherrn Bernhard VII. und seines Bruders des Bischofs Simon von Paderborn. Ferner ist ein Grabstein des im Jahre 1558 als Drost zu Schwalenberg verstorbenen Hermann von Mengerssen vorhanden, sowie ein steinernes Epitaphium mit einer männlichen und einer weiblichen Figur, beide vor dem Kreuze Christi knieend, ohne Inschrift, aber mit acht Wappen,*) und eine hölzerne Denktafel für Anna Katharina von Berninghausen geb. von Mengerssen, geb. 1636, gest. 1698, mit farbigen Wappen. Außerdem enthält die herrschaftliche Prieche eine Reihe farbiger Wappensteine, auf denen sich die Namen und die Todesjahre folgender Mitglieder des lippischen Hauses finden: Simon VI., gest. 1613, und dessen zweite Gemahlin Elisabeth Gräfin zu Schaumburg, gest. 1638, Simon VII., gest. 1627, und dessen zweite Gemahlin Maria Magdalena Gräfin zu Waldeck, gest. 1671, Jobst Hermann, gest. 1678, und seine Gemahlin Elisabeth Juliane Gräfin zu Sayn-Witgenstein, gest. 1689, so wie beider Söhne Theodor Adolf, gest. 1709, und Rudolf Ferdinand, gest. 1736, nebst dessen Gemahlin Juliane Luise Gräfin von Kunowitz, gest. 1754, endlich der Sohn beider Friedrich Karl August, Stifter der Linie Biesterfeld, gest. 1781, und dessen Gemahlin Barbara Gräfin von Solms-Baruth, gest. 1744.

*) Aus diesen Ahnenwappen ergibt sich, daß das Epitaphium dem um 1580 verstorbenen Burghard von Kanne zu Breitenhaupt und seiner Ehefrau Anna von Exterde errichtet ist. S.: *Jul. Gr. v. Deynhausen, Gesch. des Geschl. von Deynhausen* S. 244.

Eins der schönsten alten Fachwerkhäuser unseres Landes ist das Rathhaus des Fleckens Schwalenberg. *) Dasselbe hat eine offene Halle und über derselben in vier Gliederungen eine reiche, freilich nur noch theilweise erhaltene Ornamentik in Holzskulptur. Auf einzelnen der neun Felder der untersten Abtheilung sind allegorische Relieffiguren noch erkennbar, während andere nur Schnitzwerk in fächerförmigem Muster enthalten, das Feld über der Eingangsthür aber das lippische Wappen mit der Jahreszahl 1579 zeigt. Von den Inschriften der Querbalken der beiden untersten Gliederungen sind folgende Hausprüche noch zu lesen:

Wünsche, gedenke wat du betengest, **)
Den Lief und Recht waret lengst.

Werstu unrecht handeln,
So mustu thom Lesten in de Helle wandern.

Wol gebruket †) Gewicht,
Strafet Gott am jüngsten Gericht.

Godt mit uns, wol kan den wedder uns.
Paulus Roman. am 8. cap.

Auch außer dem Rathhause haben sich in Schwalenberg mehrere, mit Holzskulptur versehene alte Fachwerkhäuser erhalten. Vor dem Gronemann'schen Hause neben der Apotheke mit schöner Fächerverzierung des Giebels steht die Inschrift:

Hermann Boel hett mi laten buen anno 1581,
vor dem alten Amtshause liest man:

Wer Gott vertrouwet het wol gebuwet. 1595,
und vor der Scheune des Gastwirths Meier neben zwei Wappen die Worte:

Enricus von Mengerssen und Anna Snidewindt me fieri fecerunt a. 1606.

*) Schwalenberg ist der Geburtsort zweier Gelehrter, des im Jahre 1540 zu Löwen verstorbenen Philologen Dietrich Adamäus und des bekannten Herausgebers des Deutschen Staatsarchivs und vieler anderer bündereicher publicistischer Sammelwerke Johann Christian Eünig, geb. 1662, gest. als Stadtschreiber in Leipzig 1740.

**) Tengen, betengen = anfangen.

†) Zu ergänzen: falsch.

An dem Hause der Bürgerstätte Mühlenbein Nr. 45 liest man die Inschrift:

HAS AEDES NVTV FECERVNT PASTOR ET VXOR

HERMANNVS TRINI PAXQVE BONA INSIT HS.

H. W. Obenolius. Elisabeth Teklenb(urg),

deren Chronostichon das Jahr 1656 ergibt. Vor dem Pfarrhause steht unter einer lateinischen, die Liberalität des Grafen Simon Heinrich bei dem Baue rühmenden Inschrift der Name des Pastors Johann Konrad Stöcker neben den Namen der Kirchendechen und der Jahreszahl 1694.

Die schöne gothische katholische Kirche in Schwalenberg ist ein Neubau vom Jahre 1870. Bis dahin befand sich eine dem h. Joseph geweihte, im Jahre 1693 angelegte Kapelle im linken Flügel der paderborn'schen, jetzt lippischen Meierei östlich vor dem Flecken. Der Gottesdienst darin wurde früher bis zur Errichtung der selbstständigen Pfarre im Jahre 1856 von den Geistlichen des Klosters Marienmünster, seit dessen Aufhebung im Jahre 1804 von Somersell aus durch einen Kaplan versehen. In den Jahren 1799 bis 1813 fungirte als Geistlicher an der Kapelle, zuerst als Benediktinermönch von Marienmünster aus, später in Schwalenberg wohnend, der als Bibelübersetzer bekannte Leander van Eß, geb. 1772 in Warburg, gest. 1847 zu Affolterbach im Württembergischen.

Eine halbe Stunde östlich von Schwalenberg im Forstreviere Saltebrof sind an einem noch jetzt „die wüste Kirche“ heißenden Platze die Reste einer alten Kapelle in den Grundmauern noch erkennbar, die man früher, aber, wie oben gezeigt, irrig, für die alte Stätte des nachmaligen Klosters Falkenhagen gehalten hat. Man wird sie nur als Trümmer der Kapelle eines Klausners zu deuten haben.

Die Kirche zu **Siliren**, der h. Margaretha geweiht und früher vom Kloster Möllenbeck abhängig, wurde im Anfange dieses Jahrhunderts mit Ausnahme des Thurmes vom Blitze zerstört und im Jahre 1802 durch den jetzigen Neubau ersetzt. Eine lateinische Inschrift über dem Eingange feiert das Verdienst der Fürstin Pauline um diese Wiederherstellung und erwähnt zugleich der sagenhaften Stiftung der Kirche durch den Edlen Uffo und dessen Gemahlin Hilborg im

Jahre 898. Die von dem Leidener Professor Hieronymus de Bosh verfaßten Hexameter lauten:

Hilborch aedem fundavit, dotavit at Uffo
 Annis a Christo nongentis absque duobus.
 Octingentos atque duos et mille sed annos
 Cum numeraremus, prostratam fulminis ictu
 Paulina hanc princeps pia tum Lippensis ab ipsis
 Simplice in ornatu voluit revocare ruinis.

Also etwa zu deutsch:

Hilborg legte zur Kirche den Grund, es beschenkte sie Uffo
 Als achthundert neunzig und acht man zählte nach Christus.
 Aber als drauf im Jahre eintausend achthundert und zwei sie
 Zündenden Strahls der Blitz in Schutt zu Boden geworfen,
 Da hieß neu aus den Trümmern das Haus in einfachem Schmucke
 Frommen Sinnes erstehn Paulina Fürstin zur Lippe.

Auf dem Chore zeigt ein Grabstein die Relieffigur des im Jahre 1599 verstorbenen Pastors Hermann Roesfeld mit dem Spruche:

Res vilissima sumus,
 In terram terra redimus.

An der nördlichen Mauer der Kirche ist ein Stein des alten Baues eingelassen, der die Jahreszahl 1501 und die vier Namen der damaligen Kirchendecken Johann von Keiren, Rord Bunte, Hermann Ecker-
 mann und Jordan Flörken zeigt.

Vor dem älteren Theile des Pfarrhauses steht die Jahreszahl 1573, vor der Leibzucht des Kolonates Schnare Nr. 1 neben dem Spruche:

Wol Godt truwet hat wol gebuwet

das Jahr 1575, über dem mit Holzschnitzerei verzierten Thürsturze der Stätte Bollhöfer Nr. 16 die Jahreszahl 1588.

Zu **Sonneborn** ist die Kirche ein ziemlich roher Bau, die Fenster zeigen gothische Spitzbogen. Ueber dem südlichen Portale ist das von Kerßenbrock'sche Wappen und ferner die Jahreszahl 1518 eingehauen. Von den beiden Kirchenglocken trägt eine die Jahreszahl 1731, die andere ist ersichtlich viel älter und hat eine Inschrift in gothischer Minuskel, die aber nicht zu lesen ist, weil die Vertlichkeit ein näheres Herantreten unthunlich macht. Aus früherer Zeit muß ein silberner Abendmahlskelch stammen, der in alter Majuskel die Inschrift hat:

Domina Gertrud de Bega istum calicem dedit,

denn die Familie von Bega starb schon im Anfange des 15. Jahrhunderts aus.

Die Kirche zu **Stapellage**, ihre Schutzpatrone waren die Jungfrau Maria und die h. Petrus und Urbanus, entstammt erst der Renaissancezeit und enthält keine Inschriften aus älterer Zeit. An der Orgel steht die Jahreszahl 1655. Von den beiden Glocken ist die ältere, mit den Namen des Pastors, der Kirchenvorsteher und des Gießers und mit dem Spruche:

Inservio vivis et mortuis

versehene, vom Jahre 1658, die andere von 1732.

Zu **Talle** findet sich auf einem äußeren Strebepfeiler der dem h. Petrus geweihten Kirche gothischen Stils an deren Südseite die Jahreszahl 1490. Der Chor ist nach einer Inschrift über dem südlichen Fenster erst im Jahre 1555 angebauet. Das an dem nördlichen Dachgiebel sichtbare steinerne Brustbild eines Mannes mit einem Schlüssel in der rechten Hand stellt den Schutzpatron der Kirche dar. Die Prieche des Gutes Niederntalle enthält eine Anzahl von Ahnenwappen der Familie von Grote. Außerdem finden sich in der Kirche drei Denktafeln für Mitglieder dieser Familie, die eine, auf Leinwand gemalt, für die Ehefrau Dietrich's von Grote zu Gartlage im Stifte Osnabrück, Katharina geb. von Hottete, verm. von Hagen, gest. 1603, 93 Jahr alt, zu Niederntalle, die andere, auf Holz, für die beiden Brüder Alexander und Dietrich von Grote, Jener geb. 1541, Dieser 1543 und Beide als Rittmeister gefallen im Jahre 1570 „in der Schlacht“,*) die dritte, ebenfalls auf Holz, für den im Jahre 1752 als letzter männlicher Sproß der Familie verstorbenen Landrath Alexander von Grote zu Vortlage. Am Leichenhause des Kirchhofes steht eine nicht mehr ganz zu lesende Inschrift mit der Jahreszahl 1495.

Die Pfarre zu **Barenholz** ist erst 1697 von der Langenholzhauser Pfarre getrennt. Doch muß das Dorf schon früher eine eigene, wahrscheinlich später eingegangene Kirche gehabt haben, da im Jahre 1271

*) Wol im Kampfe der Niederländer gegen die Spanier unter Alba, da ein sonstiger Krieg in diesem Jahre nicht geführt wurde.

eines Rectors derselben gedacht wird. Auch ein Pfarrer auf dem Schlosse findet sich schon 1523 erwähnt. Ein erst neuerdings abgebrochenes altes Küsterhaus soll in seinem Baue an eine frühere Kapelle erinnert haben. Das jetzige Gebäude, welches bis dahin zum Schlosse gehörte, wurde im Jahre 1682, hauptsächlich auf Betreiben des Landdrosten Levin Moritz von Donop, zur Pfarrkirche eingerichtet, wie eine über dem Portale angebrachte Inschrift bekundet. An der Rückwand des Chores steht ein steinernes, mit Wappen und Inschriften versehenes Epitaph, das der ged. Landdrost für seine erste, im Jahre 1681 verstorbene Ehefrau, Sibille Margarethe geb. von Heiden, verm. von Münch, und im Voraus für sich selbst, er starb 1695, errichtet hat. Auch an der Kanzel und über der Eingangsthür der Kirche sind die Namen des gedachten Landdrosten angebracht.

Im Dorfe Varenholz findet sich auf der Diele der Stätte Brinkmann Nr. 2 ein hölzerner Träger, der das von Wendt'sche Wappen (drei Eisenhüte) und daneben die Reste einer Inschrift trägt, von der nur noch die Worte zu lesen sind:

Ik dank di min Godt unde Vater vor Allent, dat du mi vorlenet hefft.
Anno 1559.

Der Thurm der Kirche zu **Wöbbel** rührt, wie seine rundbogigen Schallfenster und deren Theilungssäulen zeigen, noch aus der vorgothischen Zeit her. Die östliche und westliche Thurmwand laufen in einen abgetreppten Giebel aus, dem aber ein neuerer Helm aufgesetzt ist. Der übrige Theil des Gebäudes ist nach den sich daran findenden Inschriften im Jahre 1613 und demnächst aus einem Vermächtnisse des oben erwähnten Landdrosten Levin Moritz von Donop um das Jahr 1699 erneuert. Die Inschriften über der südwestlichen Thür lauten:

Lippiacum, bone Christe, genus servato benigne,
Fragret cum primis ut generosa rosa.

Esto dicata patris, gnati cum pneumate sancto
Laudibus, hic habita, Christe, favore tuo. Ao. 1613.

Levini a Donop studio curaue fideli
Squalida quae fuerat jam reparata domus.

Durch Levin von Donop Fleiß und Erem
 Diß Gotteshaus ist worden new.

Vor der nordöstlichen Thür steht:

Ex postrema volunt. generosiss. dni. Lev. Maurit. de Donop opus
 hoc in glor. Dei consummatum ao. MDCXCIX. ms. Octob. —
 H. B. Dorrie, past., T. Worman, diacon. Mr. H. Saxe, opifex.

Von den beiden Glocken trägt die ältere den Namen des Schutzpatrons
 der Kirche S. Johannes Baptista mit der Jahreszahl 1491, die andere
 hat die Inschrift:

Jhesus. Maria. Johannes. A. D. 1492.

Ein Grabstein für den im Jahre 1744 verstorbenen Pastor Hermann
 Bernhard Dorrie mit dessen Figur in einem Reliefbilde befand sich auf
 dem Todtenhose neben der Kirche, ist aber vor einigen Jahren fort-
 genommen und zerschlagen.

Das Patronat der Kirche zu Wöbbel stand früher der Familie
 von Friesenhausen zu und wurde von dieser erst im Jahre 1599 der
 Landesherrschaft abgetreten.

Von den beiden Filialkapellen der Kirche ist die zu Billerbeck
 ein hölzernes Gebäude, das nach einer alten Nachricht im Jahre 1551
 erbaut sein soll, während die zu Belle, wo übrigens schon im Jahre
 1521 sich eine Kapelle befand, nach der Inschrift über der Thür neueren
 Ursprungs ist. Dieselbe lautet:

Auspiciis Alberti Wolfgang D. g. com. Schauenburg. com. et nob.
 dom. Lippiae — aedem Dom. sacram vetustate collapsam refici
 curavit ruinis superstes Bellensium religio A. R. S.*) 1741.

Beide Filialkapellen waren bis zum Jahre 1598 nach Steinheim ein-
 gepfarrt und wurden von dem dortigen evangelischen Kaplane versorgt.

Nach Wöbbel ist jetzt auch das Dorf Schieder eingepfarrt,
 welches früher eine eigene, schon im Jahre 1231 erwähnte Kirche besaß.
 Dieselbe muß aber früh in Abnahme gekommen sein, da bereits im
 Jahre 1438 ihre Glocke an die Kirche zu Meinberg verkauft, und im
 Jahre 1473 ihre Kleinodien, Kelche und Bücher an das Kloster zu
 Blomberg gegeben wurden. Im Jahre 1486 nennt sie eine Urkunde
 eine seit vielen Jahren verfallene und verkommene Kirchspielskirche,
 welche keine „Kerspelslüde“ mehr gehabt. Jetzt sind nur geringe

*) Anno reparatae salutis.

Mauerreste mehr auf dem noch „die alte Kirche“ genannten Platze am Abhange des Kahlenberges oberhalb des Dorfes vorhanden.

In der Nähe von Schieder in der f. g. Helle trägt ein Holzbau, die Wohnung des Försters Schröder, am Balken über dem rundbogigen Thürsturze in arabischen Ziffern die frühe Jahreszahl 1546.

An den alten Barghof in Schieder, mit dem im Jahre 1328 der Edelherr Otto zur Lippe vom Erzbisthum Magdeburg belehnt wurde und der bis Ende des 15. Jahrhunderts vorkommt, erinnert noch jetzt der Name eines Weidegrundstücks der Domaine am linken Emmerufer, das der Berghof oder auch wol die Krebsburg genannt wird. Auf dem Grundstück selbst und in dessen Nähe sind neuerdings Mauerreste gefunden.

Was endlich die Pfarre Wüsten anlangt, so wurde dieselbe erst im Jahre 1620 von der Kirchengemeinde Schötmar abgezweigt, und damals auch die jetzige neuerdings erweiterte und mit einem Thurme versehene Kirche erbauet, über deren Thurmeingange ein jene Jahreszahl und das landesherrliche Wappen tragender Denkstein eingemauert ist.

Damit beschließen wir die antiquarische Wanderung durch das Land. Mancher wird meinen, daß wir auf unserem Wege auch des Unbedeutenden viel aufgelesen haben, wovon Einzelnes füglich hätte bei Seite liegen bleiben können. Aber je weniger wir wichtigeren Denkmälern der Baukunst begegnet sind, desto mehr hoffen wir entschuldigt zu sein, wenn wir oft auch auf recht Geringses unser Augenmerk gerichtet und es der Vergessenheit zu entziehen gesucht haben. Möge es uns gestattet sein, nach den vielen Inschriften, die wir schon gebracht haben, zum Schlusse auch noch zu Schutz und Trutz für unser Büchlein die des alten Rathhauses zu Wernigerode anzufügen und bei deren Spruche uns zu beruhigen:

Einer acht's,
Der Andre verlacht's,
Der Dritte betracht's.
Was macht's?

